

Bachelorarbeit

Initiativen von Bundesligacclubs für junge Geflüchtete. Das Beispiel des BVB-Lernzentrums

Am 03.07.2019 vorgelegt von:

Fabian Esch

Matr.-Nr. 7310305

Rochusstr. 31

50827 Köln

fesch1@smail.uni-koeln.de

Sommersemester 2019

Betreuerin: Frau Prof. Dr. Sabine Damir-Geilsdorf

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Einleitung und Forschungsvorhaben	4
2 Gegenstand und Begriffsklärung	6
2.1 Geflüchtete / Flüchtlinge / Migrant*innen / Asylsuchende	6
2.2 Gesellschaftliche Teilhabe / Integration	6
2.3 Fußball	7
2.3.1 Fußballverein BVB.....	8
2.3.2 BVB und die Stadt Dortmund.....	8
2.3.3 BVB-Lernzentrum.....	9
3 Forschungsstand	10
3.1 Chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft und Sport	10
3.2 Was macht Teilhabe aus?	11
3.3 Bereiche für eine chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter	12
3.3.1 Sprache	13
3.3.2 Soziale Kontakte	13
3.3.3 Vereine und Organisationen.....	13
3.3.4 Tradition und Lebensweise	14
3.3.5 Identifikation (mit neuem Wohnort) und Werte	14
4 Forschungsdesign	15
4.1 Dokumentenanalyse	15
4.2 Beobachtung	16
4.2.1 Datenerhebung planen	17
4.2.2 Beobachtungsleitfaden.....	18
4.2.3 Beobachterschulung	19
4.2.4 Pretest.....	20
4.2.5 Durchführung.....	20
4.2.6 Methode der Auswertung.....	21
5 Ergebnisse	22
5.1 BVB-Lernzentrum: „Meine Stadt – Mein Verein“	22
5.1.1 „Meine Stadt – Mein Verein“: Rudelgucken	23
5.1.2 „Meine Stadt – Mein Verein“: Refu-Bee.....	24
5.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse	24
5.2.1 Ziele des BVB-Lernzentrums.....	24

5.2.2	Schnittmenge zu den Kriterien für chancengleiche Teilhabe	25
5.3	Ergebnisse der Beobachtung	27
5.3.1	Kriterium 1: Sprache.....	27
5.3.2	Kriterium 2: Soziale Kontakte.....	30
5.3.3	Kriterium 3: Vereine und Organisationen.....	32
5.3.4	Kriterium 4: Tradition und Lebensweise.....	34
5.3.5	Kriterium 5: Identifikation (mit neuem Wohnort).....	35
6	Fazit	36
7	Literaturverzeichnis	39
8	Eidesstattliche Erklärung	45

1 Einleitung und Forschungsvorhaben

Das Jahr 2015 stellte einen markanten Punkt in der deutschen Geschichte dar: Massen von Menschen kamen ins Land und suchten hier Schutz. Der mit Abstand größte Teil floh aus Syrien, gefolgt von Personen aus dem Irak, Nigeria und Afghanistan (Bundeszentrale für politische Bildung 2018). Etwa 600.000 von ihnen sind als Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention in Deutschland registriert (Stand 2017; ebd.). Diese sogenannten anerkannten Flüchtlinge werden mit ihren Familien für eine lange Zeit oder für immer in Deutschland bleiben (Bundeszentrale für politische Bildung 2019). Dass diese Menschen ein Teil der deutschen Gesellschaft werden, ist eine Herausforderung – für die Geflüchteten selbst und für die deutsche Aufnahmegesellschaft. Um diese Herausforderung zu bewältigen, braucht es etwa soziale Kontakte, Kenntnisse der deutschen Sprache und eine Identifikation mit der neuen Umgebung (Robert-Bosch-Stiftung 2017: 37). Den Geflüchteten muss eine chancengleiche Teilhabe an der deutschen Gesellschaft ermöglicht werden. Doch was macht die deutsche Gesellschaft eigentlich aus? Jede dritte Person in Deutschland interessiert sich sehr für Fußball (Statista 2018). Fußball spielen ist eins der beliebtesten Hobbys in Deutschland. Und die Fußballbundesliga lockt jede Woche tausende Menschen in Fußball-Stadien. Die Bundeszentrale für politische Bildung bezeichnet die Fußballbundesliga als „Spielfeld der Gesellschaft“ (Blecking 2016: 1). Gerade weil Fußball es schaffen kann, Menschen aus unterschiedlichsten Milieus zusammenzubringen, lässt sich vermuten, dass Fußball auch eine Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe für Geflüchteten bietet.

Diese Arbeit untersucht konkret welche Chance Fußballclubs¹ und ihre Fanprojekte haben, die Teilhabe Geflüchteter an der Gesellschaft zu fördern. Dabei wird der Ballspielverein Borussia (BVB) aus Dortmund beleuchtet. Es wird folgende Forschungsfrage bearbeitet: *Inwiefern fördert das BVB-Lernzentrum die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft?* Das BVB-Lernzentrum ist eine Initiative des Fan-Projekts Dortmund e.V. und arbeitet in dem Bereich der Jugendbildung. Das Lernzentrum wurde aus zwei Gründen ausgewählt: Zum einen hat die Stadt Dortmund seit 2016 eine hohe Zahl Geflüchteter aufgenommen. Im ersten Halbjahr 2016 waren es beispielsweise im Schnitt 100 Geflüchtete pro Woche (Stadt Dortmund 2019). Zum anderen bietet der Standort des Lernzentrums, nämlich die Stadt Dortmund eine gute Erreichbarkeit für den Autor der vorliegenden Arbeit. Das BVB-Lernzentrum führt verschiedene Projekte und Workshops durch, unter anderem „Meine Stadt – Mein Verein“. Die in dieser Arbeit gewählte Fallauswahl fiel auf dieses

¹ Die Begriffe Club und Verein werden in dieser Arbeit synonym verwendet, da es in der Bundesliga sowohl Clubs (z.B. den 1. FC Köln oder den SC Freiburg) als auch Vereine (z.B. den SV Werder Bremen oder den BVB Dortmund) gibt.

Projekt, da sich „Meine Stadt – Mein Verein“ in besonderem Maße der Arbeit mit Geflüchteten widmet, während andere Projekte des Lernzentrums etwa das Thema Antirassismus-Arbeit haben.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, stellt die vorliegende Arbeit zunächst im Einzelnen dar, welche Kriterien zur chancengleichen Teilhabe für Geflüchtete an der Gesellschaft gegeben sein müssen. Dafür wird die bestehende Fachliteratur und vor allem die Studie der Robert-Bosch-Stiftung und dem Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR): „Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland“ (Robert-Bosch-Stiftung 2017) herangezogen. In einem weiteren Schritt wird das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ des BVB-Lernzentrums mit seinen Zielen näher vorgestellt. Im Anschluss wird die Schnittmenge aus den Zielen des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ und den Kriterien der Robert-Bosch-Stiftung zur chancengleichen Teilhabe Geflüchteter erarbeitet. Diese Schnittmenge ist die Grundlage für die vom Autor der vorliegenden Arbeit durchgeführten offenen, teilnehmenden und teilstrukturierte Beobachtungen. Sie untersuchen, inwiefern das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ die Kriterien zur chancengleichen Teilhabe für Geflüchtete erfolgreich fördert. Die gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten wurde ausführlich von der Wissenschaft unter dem Schlagwort „Integration“ untersucht (etwa: Vereinigung der deutschen Wirtschaft e.V. 2016: 21 und 89 / Kleindienst-Cachay 2013). Es existieren außerdem eine Reihe von Studien und Berichten über positive Effekte des aktiven Fußballspielens auf Geflüchtete und Migranten (Kleindienst-Cachay 2013). Beispiele dafür sind „Bunt kickt gut“ (bunkicktgut 2019) und „Refugee eleven“ (refugee11 2019, Bundeszentrale für politische Bildung 2017). Dennoch bedarf es eigenen wissenschaftlichen Forschungen, da die vorhandenen Studien lediglich das aktive Fußballspielen untersuchen und nicht, wie in dieser Arbeit geschehen, die Möglichkeiten von Fußballclubs die Teilhabe junger Geflüchteter abseits des aktiven Fußballspielens über beispielsweise das „Fansein“ zu fördern. Darüberhinaus sind keine Untersuchungen zum BVB-Lernzentrum mit seinen Projekten zu finden. Ferner gibt es keine Forschungen mit ähnlichen Fragestellungen, wie die der vorliegenden Arbeit zu anderen Fußballclubs.

Die vorliegende Arbeit beginnt mit der Präsentation grundlegender Begriffe (Kapitel 2), der Erläuterung des Gegenstands der Arbeit (Kapitel 2) und der Darstellung des aktuellen Forschungsstands bezogen auf die Forschungsfrage (Kapitel 3). Kapitel vier widmet sich dem Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit indem das exakte Vorgehen der durchgeführten wissenschaftlichen Methoden vorgestellt wird. Kapitel fünf stellt die Ergebnisse der

vorliegenden Forschung dar. Die Arbeit schließt mit einem Fazit und einer Empfehlung an das BVB-Lernzentrums (Kapitel 6).

2 Gegenstand und Begriffsklärung

2.1 Geflüchtete / Flüchtlinge / Migrant*innen / Asylsuchende

Das Völkerrecht unterscheidet zwischen den Begriffen „Migrant*innen“², „Asylsuchende“ und „Flüchtlinge“. Menschen, die aus eigenem Antrieb ihr Land verlassen, gelten als Migranten*innen. Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben, über den noch nicht entschieden wurde, werden als Asylsuchende bezeichnet. Menschen, die zur Flucht gezwungen sind, werden als Flüchtlinge betitelt (Schmickler 2015). Die in der vorliegenden Arbeit herangezogene wissenschaftliche Literatur nutzt in verschiedenen Kontexten alle drei Begriffe. Der Autor der vorliegenden Arbeit wählt selbst den Begriff „Geflüchtete“, da es um das Wort Flüchtling auf Grund einer möglicherweise negativen Konnotation der Endung “ling” eine Debatte gibt (vergleiche etwa die negativ belegten Worte “Wüstling” oder “Eindringling”). Da auch der Begriff “Geflüchtete” nicht frei von Kritik ist, soll an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der Begriff “Geflüchtete” in dieser Arbeit wertfrei verwendet wird.

2.2 Gesellschaftliche Teilhabe / Integration

In der vorliegenden Arbeit wird die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter untersucht. Chancengleiche Teilhabe wird im Rahmen dieser Arbeit als eine mögliche, aktive Beteiligung aller Bürger*innen am sozialen, kulturellen und politischen Leben der Gesellschaft verstanden. Sie kann auf ganz verschiedene Weise erfolgen und unterschiedlichste Bereiche wie beispielsweise Bildung, Gesundheitsvorsorge, Sport und Kultur umfassen. Die Robert-Bosch-Studie stellt verschiedene Bereiche auf (etwa soziale Kontakte, Kenntnisse der deutschen Sprache und eine Identifikation mit der neuen Umgebung), die eine chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft ausmachen. Diese Bereiche werden in Kapitel 3.3 beschrieben und stellen – wie im Verlauf dieser Arbeit zu sehen sein wird – eine wichtige Grundlage für die Untersuchung dar (Robert-Bosch-Stiftung 2017: 37). Der Begriff der gesellschaftlichen Teilhabe wird in der Wissenschaft selten benutzt, da er mit dem häufiger verwendeten Begriff Integration gleichgesetzt wird. Eine Ausnahme stellt die Studie der Robert-Bosch-Stiftung

² Im Sinne der geschlechtergerechten Sprache wird in der vorliegenden Arbeit das sogenannte Gender-Sternchen(*) benutzt. Es dient als sprachliches Darstellungsmittel aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten.

dar, welche beide Begriffe verwendet (ebd.). Die vorliegende Arbeit untersucht bewusst nicht die Möglichkeit der Integration von jungen Geflüchteten, da der Begriff durchaus problematisch zu bewerten ist. In der wissenschaftlichen Debatte wird Integration häufig mit (Zwangs-)Assimilation gleichgesetzt (Bodjadzijeve / Karakayali 2010). Auch das Konzept einer „gegenseitigen Integration“ ist kritisch zu sehen, da Integration laut Bodjadzijeve und Karakayali eine strukturelle Asymmetrie impliziert: „Integriert wird in etwas, nämlich die herrschende soziale Ordnung“ (ebd.). Diese herrschende soziale Ordnung wird samt ihrer Bevölkerung als existent und homogen angesehen. Die deutsche Gesellschaft ist jedoch keineswegs homogen. Sexistische Geschlechterverhältnisse oder verschiedene Milieus – um nur zwei Beispiele zu nennen – bleiben auf diese Weise unbeachtet. Das bedeutet, dass der Begriff Integration nicht nur aufgrund seines meist assimilativen Charakters kritisch gesehen wird, sondern dass der Begriff möglicherweise auch das Aufrechterhalten von Klassenkonflikten oder gesellschaftlichen Hierarchien begünstigt. Es bleibt die berechtigte Frage, inwiefern der Verzicht auf den Begriff Integration sinnvoll ist, wenn die ihm zugrunde liegenden Strukturen erhalten bleiben (Foroutan 2015). Aufgrund der angeführten Problematik des Begriffes Integration und der genannten Argumente, wird die vorliegende Arbeit jedoch im Folgenden auf seine Verwendung verzichten. Ausnahmen werden lediglich gemacht, wenn es um die Vorstellung anderer Studien zum Thema geht, die mit dem Begriff der Integration arbeiten.

2.3 Fußball

Im Jahr 2018 gab es in der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren knapp 70 Millionen Personen, denen Fußball bekannt war. Davon interessierten sich rund 24 Millionen ganz besonders für diese Sportart. Das entspricht etwa jeder dritten Person in Deutschland (Statista 2019). Der Deutsche Fußball Bund (DFB) schreibt in seiner Satzung zu dem Zweck seiner Aufgaben:

„Förderung von Integration und Vielfalt sowie der Verhinderung und Beseitigung von Diskriminierung, insbesondere im Hinblick auf die soziale oder ethnische Herkunft“ (DFB 2017: 6).

Um diesen Punkt mit Leben zu füllen, rief die DFL die Initiative „Integration. Gelingt spielend“ ins Leben (DFL 2012). Auch Tom Bender, der Vorstandsvorsitzende der Bundesliga-Stiftung befindet:

„Die Bundesliga beweist Woche für Woche, dass Integration spielend gelingen kann. Auf dem Platz. Aber auch auf den Rängen, wo Herkunft oder Religion nicht im Vordergrund stehen“ (Bender 2012).

Möglicherweise stehen Herkunft und Religion bei den meisten Fußballfans tatsächlich nicht im Vordergrund. Das heißt jedoch nicht zwingend, dass Vorurteile oder Ablehnung gegen „Andere“ deshalb weniger verbreitet wären. Immer wieder sind im Umfeld des Fußballs rassistische, sexistische und andere menschenverachtende Meinungen zu vernehmen (Blaschke 2017, Betz 2006). Fußballclubs bringen in Deutschland regelmäßig Menschen unterschiedlichster Milieus zusammen und bieten Möglichkeiten zum sprachlichen Austausch und zum Bilden von Fanfreundschaften. Darüberhinaus schaffen sie in vielen Städten eine Identifikation der Bewohner*innen mit der Stadt (Schulze 2005: 188), was im Verlauf dieser Arbeit noch ausführlich dargestellt wird.

2.3.1 Fußballverein BVB

Der BVB wurde im Dezember des Jahres 1909 in der Dortmunder Nordstadt unweit des Hoesch-Stahlwerkes gegründet. Früh wurde der Verein zur Heimat von Arbeitsimmigranten*innen, die in der Stahlindustrie oder im Bergbau arbeiteten. Der BVB ging aus einer Gruppe junger Männer der katholischen Dreifaltigkeitsgemeinde hervor. Die Gemeinde betreute zugewanderten Menschen, die in ihrer Mehrheit katholisch waren, seelsorgerisch. 1956 wurde der Verein erstmals Deutscher Meister und zehn Jahre später Gewinner des Europapokals der Pokalsieger (BVB 2019). Der BVB hat heutzutage mit durchschnittlich 80.770 Stadionbesuchern pro Spiel die höchste Zuschauer*innenzahl aller Bundesliga-Vereine (Statista 2019).

2.3.2 BVB und die Stadt Dortmund

Christoph Rohlwing schreibt in einer soziologischen Studie über den BVB, dass der Verein eine Identifikation der Menschen mit der Stadt Dortmund und der gesamten Region bewirkt: „Die Menschen identifizieren sich dort vollständig mit dem Verein, sie lebten für den Verein“ (Rohlwing 2015: 98). Zudem scheint der Verein bis in das alltägliche Leben der Bürger*innen hinein zu reichen. So findet beispielsweise regelmäßig ein ökumenischer BVB-Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche in der Dortmunder Nordstadt statt. Die evangelische und die katholische Kirche laden zu dem Gottesdienst ein, bei dem Ansprachen von BVB-Fans gehalten werden, Segenswünsche für die neue Saison gesprochen werden, und Themen wie „Ein Treffen mit Jesus auf der Südtribüne“ Platz finden (Evangelischer-Kirchenkreis-Dortmund 2018). Der BVB versucht, diese Verbundenheit der Bürger*innen der Stadt mit dem Verein zu erwidern. Sebastian Kehl, der Leiter der Lizenzspielerabteilung beim BVB beschreibt das in einem Interview wie folgt: „Die Spieler sollen ein Gefühl für die Arbeiterstadt Dortmund und das besondere Verhältnis der Fans zu ihrem Klub bekommen.“

(Kehl 2018). Kehl möchte das Bewusstsein bei den Spielern dafür schärfen, welche Verantwortung sich daraus ergibt, für einen bürger*innennahen Traditionsverein zu spielen – auf dem Platz, in der Kabine und in der Außendarstellung (Weßling 2018). Die gegenseitige Identifikation der Bewohner*innen der Stadt mit ihrem Fußballverein auf der einen, und die Identifikation des Fußballvereins mit seiner Region, deren Bewohner*innen und der Dortmunder Stadtgeschichte auf der anderen Seite, ist in Dortmund sehr ausgeprägt, was der Autor der vorliegenden Arbeit auch persönlich als langjähriger Bewohner der Stadt Dortmund bestätigen kann. Zitate wie das Folgende von Norbert Dickel, dem ehemaligen BVB Spieler und heutigen Stadionsprecher bestätigen dies noch einmal: „Es gibt kaum eine Stadt wie Dortmund, die mit einem Verein so leidet und feiert. Am Samstag hängt hier die Oma das Banner raus“ (Dickel 2019: 5). Diese gegenseitige Identifikation wird an dieser Stelle besonders erwähnt, da, wie im Verlauf der Arbeit zu sehen sein wird, auch die Identifikation der jungen Geflüchteten mit ihrem neuen Wohnort eine bedeutende Rolle bei der chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft spielen kann.

2.3.3 BVB-Lernzentrum

Das BVB-Lernzentrum befindet sich im Dortmunder Stadion, dem Signal Iduna Park und ist eine Initiative des Fan-Projekts Dortmund e.V.. Partner*innen des Lernzentrums sind unter anderem der BVB selbst sowie das Borusseum – das Museum zur Geschichte des Vereins. Finanziell gefördert wird das Lernzentrum darüber hinaus von der Stadt Dortmund, dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (BVB-Lernzentrum 2019). Das Lernzentrum bietet jungen Menschen ein breites Jugendbildungsangebot. Nach eigener Darstellung kommt es somit der gesellschaftlichen Verantwortung des Massenphänomens Fußball nach. Dabei biete das Stadion als außerschulischer Lernort einen ganz besonderen Reiz. Durch die Stadionatmosphäre sollen insbesondere junge Menschen, die von traditionellen Angeboten der sozialen Arbeit nicht oder nur unzureichend erreicht werden, an politische und soziale Bildungsangebote herangeführt werden. Selbst Jugendliche, die sich nicht zu den BVB- oder Fußballfans zählen, sind laut BVB-Lernzentrum fasziniert vom Stadion als Ort des Lernens (ebd.). Das BVB-Lernzentrum führt, wie bereits erwähnt, verschiedene Projekte durch. Neben dem in dieser Arbeit untersuchten Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ sind das beispielsweise das Projekt „Heimspiel für Zivilcourage“ und das Projekt gegen rechte Einstellungen „Über Rechtsaußen“. Im Rahmen des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ werden verschiedene Unterprojekte durchgeführt. Zwei von ihnen sind die für die vorliegende Arbeit untersuchten Projekte Refu-Bee und Rudelgucken (im Folgenden ebenfalls Projekte

genannt). Die zwei Projekte wurden insbesondere deshalb untersucht, da sie beide unter das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ fallen und somit Geflüchtete in besonderem Maße fördern möchten. Zudem sind sie verschieden aufgebaut, haben verschiedene Ziele und besitzen somit ein Potential verschiedene Bereiche einer chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft fördern zu können. Detaillierte Informationen zu den im Rahmen dieser Arbeit explizit untersuchten Projekten des BVB-Lernzentrums finden sich im Ergebnisteil (Kapitel 5.1). Zunächst wird der aktuelle Forschungsstand zu den Themen chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft und Sport dargestellt.

3 Forschungsstand

3.1 Chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft und Sport

Es gibt diverse Studien zum Thema chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft, die unterschiedliche Aspekte untersuchen (etwa: Bundeszentrale für Migration und Flüchtlinge 2016; Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen 2017; Liebig 2018). Dabei rücken die Studien verschiedene Menschengruppen in den Fokus, die „neu“ in Deutschland sind. Die meisten Studien nutzen dabei das Schlagwort Integration anstatt gesellschaftliche Teilhabe. Für die vorliegende Arbeit ist unter anderem die Studie der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. „Integration und Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland“ nennenswert, da sie Faktoren, die eine gelungene Integration von Geflüchteten begünstigen, beschreibt. Neben dem Erlernen der deutschen Sprache werden enge Freundschaften oder Heirat in die Aufnahmegesellschaft als förderlich beschrieben. Diese Faktoren führen laut der Macher*innen der Studie zu einer „positive[n] nationale[n] Identifikation mit dem Aufnahmeland Deutschland“ (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. 2016: 21 und 89). Eine andere bereits erwähnte Studie ist die der Robert-Bosch-Stiftung, die in Kapitel 3.2 näher erläutert wird (Robert-Bosch-Stiftung 2017).

Es gibt zudem eine Vielzahl von Studien, die untersuchen welche Effekte Sport auf die Teilhabe in der Gesellschaft hat. Es geht in den Studien vor allem um aktives, in lokalen Vereinen organisiertes Sporttreiben von Menschen mit Migrationshintergrund. Das Forschungsprojekt „Integration von Migrantinnen und Migranten in und durch den Sport“ der Universität Bielefeld hat beispielsweise eine Studie zum Thema Integrationskraft von lokalen Sportvereinen vorgelegt (Kleindienst-Cachay 2013). Die Daten für die Studie wurden in lokalen Sportvereinen in Bielefeld und Duisburg für Menschen mit Migrationshintergrund erhoben, allerdings befanden sich darunter keine geflüchteten Personen. Das

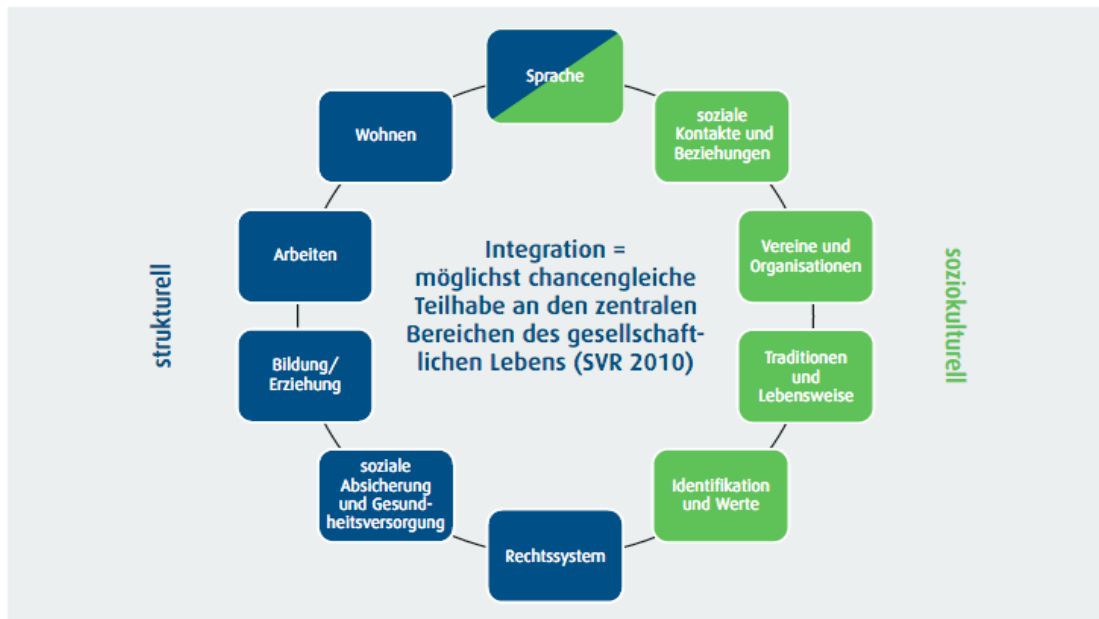
Forschungsprojekt zeigt, dass Fußball mit 57 Prozent, die mit Abstand beliebteste Sportart bei Menschen mit Migrationshintergrund ist. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Sport einen positiven Integrationseffekt hat. Allerdings untersucht die Studie nur Integrationseffekte bei aktiven Sportler*innen. Außerdem verdeutlicht die Studie, dass vor allem junge Menschen von der Integrationskraft des Sports profitieren, ältere konnten hingegen kaum erreicht werden (ebd.). Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages kommt in seiner Studie „Integration durch Sport“ zu ähnlichen Ergebnissen wie die Studie der Universität Bielefeldt (Wissenschaftlicher Dienst des Bundestages 2009).

Die bisherige Literatur zu Sport und Teilhabe an der Gesellschaft bezieht sich in erster Linie auf das aktive Sporttreiben. Wie in Abschnitt 2.3.2 geschildert, bietet aber auch das „Fansein“ Möglichkeiten der Identifikation mit einer Stadt und Gesellschaft. Die vorliegende Arbeit untersucht die Möglichkeiten von Fußballbundesligaclubs und ihren Fanprojekten, die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter zu fördern und leistet somit einen Beitrag zum Schließen dieser Forschungslücke. Das BVB-Lernzentrum und seine verschiedenen Projekten wurden zudem bisher nicht wissenschaftlich untersucht. Daher lassen sich mit der vorliegenden Untersuchung neue Erkenntnisse gewinnen. Die Untersuchung wird geleitet durch die Forschungsfrage: *Inwiefern fördert das BVB-Lernzentrum die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft?*

3.2 Was macht Teilhabe aus?

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, muss zunächst präzisiert werden, was eine chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft ausmacht. Das ist notwendig, um im Rahmen dieser Arbeit überprüfen zu können, ob das BVB-Lernzentrum eben diese Bereiche tatsächlich fördert. Dafür bietet sich eine Studie der Robert-Bosch-Stiftung an, die die Sicht von Geflüchteten selbst ins Zentrum stellt. Im Jahr 2017 hat der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration mit der Robert-Bosch-Stiftung eine umfangreiche Untersuchung mit dem Titel „Wie gelingt Integration?“ veröffentlicht. Das Besondere an der Studie ist, dass sie die Perspektive der Geflüchteten auf ihre Situation ins Zentrum stellt. In qualitativen Interviews wurden zu diesem Zweck 62 Asylsuchende aus Syrien, Afghanistan, Somalia und vier weiteren Ländern befragt. Die Studie ist auf Grund der eher geringen Anzahl der Befragten nicht repräsentativ für alle Geflüchteten in Deutschland, deckt jedoch viele unterschiedliche Erfahrungen und Ansichten ab. Ziel war es, zu erfahren, wie Geflüchtete ihre Lebenslagen in Deutschland (gerade zu Beginn) wahrnehmen und welche Bedarfe, Erwartungen und Ziele sie haben. Auf der Basis der geführten Interviews wurden von den Verfasser*innen abschließend sechs (Handlungs-)Empfehlungen für eine

gesellschaftliche Teilhabe an Politik und Gesellschaft formuliert. Dazu gehören unter anderem ein schnelles Klären der persönlichen Verhältnisse (Bleibeperspektive ect.), eine gezielte Verteilung der Geflüchteten (Bedürfnisse müssen vor Ort erfüllt werden) oder die individuelle Betrachtung jeder einzelnen Person und Lebenslage (Robert-Bosch-Studie 2017: 92-97). Die chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird in der Studie unterteilt in strukturelle- und in soziokulturelle Bereiche (Robert-Bosch-Stiftung 2017: 12).



Grafik: Robert-Bosch-Stiftung 2017: 12.

Unter die strukturellen Bereiche fallen das Wohnen, die Arbeit, Bildung und Erziehung sowie die Gesundheitsvorsorge und das vorhandene Rechtssystem. Für eine möglichst chancengleiche Teilhabe werden darüberhinaus soziokulturelle Bereiche aufgezeigt. Zu diesen zählen soziale Kontakte und Beziehungen, Vereine und Organisationen sowie die Identifikation mit der neuen Umgebung und deren Werten. Das Erlernen der Sprache ist sowohl im strukturellen als auch im soziokulturellen Bereich angesiedelt (ebd.).

3.3 Bereiche für eine chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter

Die Robert-Bosch-Studie beschreibt zehn Bereiche, die Einfluss auf die gesellschaftliche Teilhabe haben. Strukturelle Bereiche beinhalten klassische Aufgaben des Wohlfahrtsstaats während im soziokulturellen Bereich die Zivilgesellschaft und Vereine gefragt sind. Für die vorliegende Arbeit sind somit nicht alle diese Bereiche relevant. Da das BVB-Lernzentrum kaum Einfluss auf die strukturellen Bereiche wie etwa das Wohnen oder die Arbeitssituation nehmen kann und das auch nicht als eigenes Ziel formuliert, sind für die vorliegende Arbeit

lediglich die fünf soziokulturellen Bereiche relevant: Sprache, Soziale Kontakte, Vereine & Organisationen, Tradition und Lebensweise, Identifikation und Werte (Robert-Bosch-Studie 2017: 12). Diese fünf Bereiche werden im Anschluss einzeln dargestellt. In Anlehnung an Kuckartz (s. Kapitel 4.2.6) werden sie in der weiteren Arbeit als Kriterien für chancengleiche Teilhabe benannt.

3.3.1 Sprache

Laut der Robert-Bosch-Studie ist ein Kriterium die Förderung der Sprache, da viele der Befragten in ihr einen der wichtigsten Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe sehen (ebd.: 35). In einem der Interviews die zu den Ergebnissen der Robert-Bosch-Studie geführt haben, bringt eine junge Frau aus Syrien die Bedeutung der Sprache auf den Punkt:

„Unsere Muttersprache ist das Großartigste, was wir in unserem Leben haben. Wir würden diese großartigste Sache gegen so etwas Wichtiges [wie die deutsche Sprache] eintauschen“ (ebd.).

Die Befragten berichten darüber hinaus von sprachlichen Problemen bei alltäglichen Herausforderungen wie Gesprächen mit Ärzt*innen oder Sozialarbeiter*innen. Zudem werden Sprachkenntnisse als Notwendigkeit bei der Jobsuche und für den Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft genannt (ebd.: 35).

3.3.2 Soziale Kontakte

Soziale Kontakte sind ein zweites Kriterium. Die Befunde verdeutlichen, dass Kontakt, Austausch und soziale Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft nicht nur von der Eigeninitiative des einzelnen Geflüchteten abhängen, sondern vor allem von Gelegenheitsstrukturen (ebd.: 27). Die Befragten selbst unterteilten ihre Kontakte zur Aufnahmegesellschaft auf der einen Seite in oberflächliche, rein unterstützende Begegnungen und auf der anderen Seite in persönliche und private Kontakte (ebd.: 66). Soziale Kontakte zu Personen aus dem eigenen Herkunftsland waren darüberhinaus ebenfalls für viele der Interviewten wichtig (ebd.: 67). Hierbei hebt die Studie Kontinuität, Begegnungen auf Augenhöhe und gemeinsame Themen als besonders begünstigend hervor (ebd.: 96).

3.3.3 Vereine und Organisationen

Vereine und Organisationen werden als ein weiteres, aus der Studie hervorgehendes Kriterium zusammengefasst. Ganz allgemein wird die Anbindung an Vereine und Organisationen von der Robert-Bosch-Stiftung als Aspekt der gesellschaftlichen Teilhabe definiert (ebd.: 11). Die Interviewten selbst wünschten sich Zugang zu beliebten Freizeitaktivitäten wie Fußball oder Fitnessstudios und die Studie fasst zusammen, dass sich

die Geflüchteten wohl fühlen und an ihrem neuen Wohnort verbleiben, wenn der Zugang zu Vereinen ermöglicht wird (ebd.: 45). Darüberhinaus ist den Teilnehmer*innen der Studie die Möglichkeit zum Besuch von kulturellen Aktivitäten und Freizeitbeschäftigungen wichtig (ebd.: 11 und 45).

3.3.4 Tradition und Lebensweise

Genau wie der Bereich Vereine und Organisationen definiert die Robert-Bosch-Stiftung auch den Bereich der Tradition und Lebensweise zu den Aspekten gesellschaftlicher Teilhabe (ebd.: 11). Dieses Kriterium unterscheidet sich jedoch von den vorher genannten Kriterien. Die interviewten Personen wurden im Rahmen der Studie nicht auf deutsche Traditionen und Lebensweisen angesprochen. Dennoch weist die Studie drauf hin, dass das Kennen lernen deutscher Traditionen und Lebensweisen ein wichtiges Kriterium darstellt. An dieser Stelle muss jedoch ausdrücklich gesagt werden dass es nicht die „typisch deutschen“ Traditionen und Lebensweisen gibt. Vielmehr handelt es sich bei dem Münchener Oktoberfest, den meisten der sogenannten Nationalgerichte oder verschiedenen Baustilen um regionale Kulturphänomene so Irene Götz – Professorin für Europäische Ethnologie (Götz 2015). Auch dieses Kriterium wird, mit Blick speziell auf Dortmunder Tradition und Lebensweise, in der vorliegenden Arbeit untersucht.

3.3.5 Identifikation (mit neuem Wohnort) und Werte

Dieses Kriterium wird beeinflusst von verschiedenen Faktoren und ist ein wichtiges Kriterium auf dem Weg zur chancengleichen Teilhabe (ebd.: 37). Nach den Erkenntnissen der Robert-Bosch-Studie haben die in Deutschland ankommenden Asylsuchenden noch keine klare Vorstellung von ihrem neuen Wohnort. Grundsätzlich stehen sie diesem jedoch offen gegenüber. Wünsche nach einem anderen Wohnort entstehen meist, wenn Bedürfnisse wie Arbeitsmöglichkeiten oder auch die soziale Teilhabe nicht gegeben sind. Einige der Interviewten schildern, dass der genaue Wohnort in Deutschland ihnen zu Beginn nicht sehr wichtig ist. Sie seien nicht wegen der Umgebung, sondern aufgrund ihrer persönlichen Sicherheit nach Deutschland gekommen (ebd.: 37). Andere wiederum berichten, dass die angetroffene Umgebung ihre Erwartungen bei weitem übertreffe (ebd.: 37-39). In einer anderen Studie beschreibt Rohlwing, dass Stadien als Wahrzeichen einer Stadt einen hohen Stellenwert einnehmen. Sie haben eine symbolische Bedeutung für die Bevölkerung und werden teilweise als eine Art Heimat oder Wohnzimmer bezeichnet (Rohlwing 2015: 101-105). Schulze ergänzt, dass sportliche Erfolge das Image einer Stadt und den Zusammenhalt der Bewohner*innen fördern können (Schulze 2005: 188). Zudem kann der Fußball ein „Wir-

Gefühl“ erzeugen (ebd.). Diese Erkenntnisse sind mit Blick auf die Identifikation der Geflüchteten mit ihrem neuen Wohnort bedeutsam. Die Identifikation mit dem neuen Wohnort und den Werten seiner Bewohner*innen stellt das fünfte Kriterium für gesellschaftliche Teilhabe dar.

4 Forschungsdesign

Um die Forschungsfrage zu beantworten wählt der Autor der vorliegenden Arbeit ein zweischrittiges Vorgehen: In einem ersten Schritt wird bestimmt, inwiefern das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ des BVB-Lernzentrums die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter fördern will (Ziele). Dabei werden nur die Ziele im Verlauf der Forschung weiter berücksichtigt, die den fünf erarbeiteten Kriterien nach der Robert-Bosch-Studie zur chancengleichen Teilhabe entsprechen. Der Autor der vorliegenden Arbeit gleicht dafür die Ziele des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ und die bereits erarbeiteten Kriterien zur Förderung chancengleicher Teilhabe ab. Dies geschieht in einer Dokumentenanalyse (Schritt 1). Auf Basis der in der Dokumentenanalyse entstehenden Schnittmenge wird im Verlauf der vorliegenden Arbeit in den Beobachtungen (Schritt 2) weiter geforscht. In den teilstrukturierten Beobachtungen wird geprüft, inwiefern die erarbeiteten Kriterien beim Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ erfolgreich erfüllt werden. Im Folgenden werden die Methoden der Arbeitsschritte im Einzelnen erläutert.

4.1 Dokumentenanalyse

Mit der Dokumentenanalyse werden Daten erhoben. Im Falle der vorliegenden Arbeit handelt es sich bei den Dokumenten um schriftliche Dokumente und Videomaterial. Darüber hinaus hat der Autor vorab ein freies, Informationen generierendes Gespräch mit Dennis Knöppel vom BVB-Lernzentrum geführt, um fehlende Informationen zum BVB-Lernzentrum und dem Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ zu erhalten. Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde der aktuelle Forschungsstand aufgearbeitet und die vorhandene Fachliteratur nach Kriterien für eine chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft untersucht. Kriterien dazu wurden aus der Studie „Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland“ von der Robert-Bosch-Stiftung und dem SVR-Forschungsbereich aus dem Jahr 2017 erarbeitet (Robert-Bosch-Stiftung 2017). In einem weiteren Schritt der Dokumentenanalyse erfolgt die Datenerhebung derselben, indem die Ziele des BVB-Lernzentrums in seinem Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ aus verschiedenen Quellen zusammengetragen werden. In der anschließenden Analyse wird die

Schnittmenge aus den erarbeiteten Kriterien für chancengleiche Teilhabe nach der Robert-Bosch-Stiftung und den Zielen des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ vom BVB-Lernzentrum ermittelt. Im Rahmen der anschließenden Beobachtungen wird geschaut, inwiefern das BVB-Lernzentrum die Teilhabe in diesen Bereichen fördern kann. Darüber hinaus wird geschaut, ob das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ seine Ziele umsetzt und möglicherweise Kriterien erfüllt, die gar nicht als Ziel benannt sind.

4.2 Beobachtung

Laut Bortz und Döring kann keine Datenerhebung auf Beobachtungen verzichten (Bortz / Döring 2006: 262). Wissenschaftliche Beobachtung im weiteren Sinne meint „das systematische Erfassen, Festhalten und Deuten sinnlich wahrnehmbaren Verhaltens zum Zeitpunkt eines Geschehens“ (Klammer 2005: 193). Im Vergleich zur Alltagsbeobachtung verfolgt die wissenschaftliche Beobachtung ein bestimmtes Forschungsziel. Darüberhinaus erfolgt sie systematisch, sowohl in der Planung als auch in der Durchführung und der Auswertung. Zudem erhebt sie den Anspruch auf Objektivität (Klammer 2005: 197). Der Literatur folgend sind immer mehrere Beobachter notwendig um sicher zu stellen das die Ergebnisse der Datenerhebung nicht lediglich die Weltsicht des Forschers widerspiegelt (Schnell et al. 1999: 400-404). Dies war im Rahmen einer Bachelor-Arbeit wie dieser nicht realisierbar. Der Autor dieser Arbeit war der alleinige Beobachter.

Laut Bernd Klammer eignet sich die Beobachtung insbesondere für Untersuchungen im Bereich der Psychologie oder der Ethnologie (Klammer 2005: 197) und nach Bortz und Döring hat die Beobachtung dort ihren Vorteil, wo authentische Ergebnisse gewünscht sind (Bortz / Döring 2006: 260f). Es lässt sich sagen, dass die Beobachtung als wissenschaftliche Methode dort Anwendung findet, wo es nicht möglich oder erwünscht ist sprachliche Äußerungen zu erheben. Bei den Projekten von „Meine Stadt – Mein Verein“ nahmen sowohl Teilnehmer*innen der Aufnahmegesellschaft als auch aus der Gruppe der Geflüchteten teil. Im Fall der vorliegenden Untersuchung hätte es durch sprachliche Befragungen zu Antwortverfälschung oder zu Verzerrungseffekten kommen können. Faktoren wie „nichts Negatives über das Projekt sagen wollen“ oder „das Problem der verbalen Selbstdarstellung“ durch befragte Personen waren sowohl für die Gruppe der Aufnahmegesellschaft als auch die Gruppe der Geflüchteten denkbar (ebd.). Darüberhinaus wurde bedacht, dass einige der Geflüchteten möglicherweise unangenehme bis traumatisierende Interview- oder Befragungssituationen durchlebt haben oder dass ihre möglicherweise unzureichenden Deutschsprachkenntnisse zu fehlerhaften Ergebnisse aufgrund des „Ausdruckgeschehens“ hätten führen können (ebd.). Aus diesem Grund griff der Autor dieser Arbeit zur

Untersuchung der Forschungsfrage auf die wissenschaftliche Beobachtung zurück. Interviews waren nicht geplant. Informelle Gespräche mit den Teilnehmer*innen innerhalb der Beobachtung wurden hingegen geführt. Durchgeführt wurden offene, teilnehmende, natürliche und teilstrukturierte Fremdbeobachtungen über einen längeren Zeitraum mit nachträglicher Protokollierung auf Basis von Feldnotizen. Die Protokolle wurden im Anschluss einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Behnke und Baur empfehlen einen strukturierten Angang an die Beobachtung in folgenden Schritten: Zunächst soll die Datenerhebung geplant werden, danach muss der Beobachter geschult werden und im Anschluss ist der Pretest unabdingbar. Nach den eigentlichen Beobachtungen werden, gestützt auf die Feldnotizen des Beobachters umfangreiche Protokolle angefertigt, welche in einem nächsten Schritt inhaltlich analysiert und ausgewertet werden (Behnke / Baur 2010: 260). Auf diese Vorgehensweise stützt sich der Aufbau der vorliegenden Arbeit.

4.2.1 Datenerhebung planen

Wie bei jeder wissenschaftlichen Untersuchung steht am Anfang die interessierende Fragestellung: *Inwiefern fördert das BVB-Lernzentrum die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft?* Mit Blick auf diese Forschungsfrage und unter der zur Hilfenahme der erarbeiteten Kriterien für chancengleiche Teilhabe wurde nach Behnke und Baur der Beobachtungsleitfaden erstellt (Behnke / Baur 2010: 260). Wenn über den Forschungsgegenstand noch nicht viel bekannt ist bietet sich nach Behnke und Baur die unstrukturierte Beobachtung an (ebd.). Durch starre Kategorien eines strukturierten Beobachtungsschemas, wäre der Beobachter nicht mehr *offen* für alle Eindrücke und er könnte aus diesem Grund interessante Sachverhalte übersehen (ebd.). Im Rahmen der Untersuchung wurden offene, teilnehmende, natürliche und teilstrukturierte Fremdbeobachtungen, ohne Manipulation von unabhängigen Variablen durchgeführt (Klammer 2005: 200f, Behnke / Baur 2010). Die Teilstrukturierung des Beobachtungsleitfadens ergab sich aus den zugrunde liegenden Erkenntnissen und Kriterien einer chancengleichen Teilhabe. Die Beobachtungen wurden in Anlehnung an Diekmann teilweise sofort, teilweise zeitlich versetzt dokumentiert (Diekmann 1997: 461f). Der Autor dieser Arbeit orientierte sich an Behnke und Baur, die empfehlen, noch am selbigen Tag auf Basis der Feldnotizen, ein ausführliches und leserliches Protokoll anzufertigen (Behnke / Baur 2010: 260). Die zu beobachtenden Sachverhalte orientieren sich dabei an den in Kapitel 3.3 herausgearbeiteten Kriterien für eine chancengleiche Teilhabe. Beobachtet wurde die Arbeit des BVB-Lernzentrums während der Durchführung zweier verschiedener Projekte im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“. Zum einen dem sogenannten Rudelgucken (s.

Kapitel 5.1.1) und zum anderen dem Projekt Refu-Bee (s. Kapitel 5.1.2). Diese zwei Projekte wurden jeweils zweimal Beobachtet. Der Autor hat sich für die Beobachtung dieser zwei Projekte entschieden weil sie in unterschiedlichen räumlichen Feldern und Konstellationen durchgeführt werden. Beide Projekte werden vom BVB-Lernzentrum im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ durchgeführt, haben jedoch aus Sicht des Autors die Möglichkeit verschiedene Bereiche und Kriterien für eine chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft zu fördern. Um Zugang zu dem Feld der Beobachtung zu erhalten hat der Autor dieser Arbeit zuvor erste persönliche Gespräche mit diversen Mitarbeiter*innen des BVB-Lernzentrums und mit Dennis Knöppel, dem Leiter des Projekts „Meine Heimat – Mein Verein“ geführt. Dabei wurde die Absicht der Beobachtung erläutert. In der Beobachtungssituation selbst sollte zudem ein vertrauensvoller Kontakt zu den Teilnehmer*innen aufgebaut werden um tiefgreifende Erkenntnisse und weitere Beobachtungen machen zu können. Im folgenden Kapitel werden die, unter Berücksichtigung der Forschungsfrage erstellten Beobachtungsleitfäden dargestellt.

4.2.2 Beobachtungsleitfäden

Wie bereits in Kapitel 4.2.1 beschrieben empfiehlt die Literatur im Falle der vorliegenden Untersuchung eine unstrukturierte Beobachtung. Der Autor dieser Arbeit hat sich hingegen für eine teilstrukturierte Beobachtung entschieden, da der Fokus innerhalb der Beobachtung nicht zu allgemein ausfallen sollte, sondern die für eine chancengleiche Teilhabe wichtigen Kriterien in den Mittelpunkt rücken musste. Im Rahmen dieser Arbeit wurden zwei verschiedene Beobachtungsleitfäden entwickelt da die Projekte Rudelgucken und Refu-Bee verschiedene Ziele verfolgen und somit andere Beobachtungsschwerpunkte haben. Die Beobachtungsleitfäden orientieren sich an den Zielen des BVB-Lernzentrums, den Kriterien für chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft und an der Forschungslücke. Die Bögen beginnen mit allgemeinen Informationen wie dem Datum, dem beobachteten Projekt oder der Gruppengröße. Im Anschluss gliedern sie sich in sechs Teile, die sich an den Kriterien für chancengleiche Teilhabe orientieren. Der erste Block legt den Fokus auf die Sprache. Für den zweiten Teil sind die sozialen Kontakte relevant. Beobachtungen zu Vereinen und Organisationen werden im Block drei, Tradition und Lebensweise unter Block vier notiert. In Block fünf ist Raum für die Feldnotizen zur Identifikation mit dem neuen Wohnort und der sechste Block bietet Platz für Bemerkungen zum Setting, für Zitate und anderweitige wichtige Beobachtungen. Darüberhinaus sehen die Beobachtungsleitfäden eine zeitliche Einteilung vor. Der Leitfaden für das Rudelgucken unterteilt fünf verschiedene Beobachtungszeiten. Den Zeitraum vor dem Anpfiff des Fußballspiels, den Zeitraum der ersten Halbzeit, die

Halbpause, die zweite Halbzeit sowie die Zeit nach dem Abpfiff. Diese Unterteilung wurde vorgenommen, da die Zeiträume vor und nach dem Spiel, und auch in der Halbpause möglicherweise andere Beobachtungen zulassen als in der regulären Spielzeit. Im Beobachtungsleitfaden für das Projekt Refu-Bee sind aus diesem Grund ebenfalls zeitliche Fenster vorgegeben. Der Weg zur Wiese, die Planung innerhalb der Gruppe vor Ort sowie das aktive, gemeinsame Arbeiten und das abschließende aufräumen werden von einander getrennt betrachtet. Die Beobachtungsleitfäden sind somit in einen zeitlichen Ablauf als auch nach den Beobachtungskriterien gegliedert. Die Strukturierung nach den zu untersuchenden Kriterien dient dabei als Orientierungshilfe für den Beobachter. So soll der Beobachtungsfokus auf die für diese Arbeit wichtigen Ereignissen gelegt werden. Die Beobachtungsprotokolle wurden in zeitlich chronologischer Reihe verfasst. Die Beobachtungsleitfäden und Protokolle finden sich im Anhang der Arbeit (s. Kapitel 9).

4.2.3 Beobachterschulung

Die wissenschaftliche Beobachtung unterscheidet sich laut Klammer von der alltäglichen Beobachtung durch die Reflexion dessen, was wie wahrgenommen wird (Klammer 2005: 194). Das bedeutet, dass auch bei einer wissenschaftlichen Beobachtung persönliche Interessen, Wertvorstellungen oder Vorurteile der beobachtenden Person einfließen. Dieser Einfluss wird im Rahmen der Untersuchung zu minimieren versucht indem – in Anlehnung an Klammer – Auswahlentscheidungen der Beobachtung kontrolliert getroffen werden. Demnach wurde in Kapitel 4.2.1 vorab festgelegt, welche Sachverhalte beobachtet werden sollten, worauf genau geachtet werden musste und wie die Beobachtung aufgezeichnet werden sollte um diese auszuwerten (ebd.: 94). Mit diesen festgelegten Kriterien und dem Beobachtungsleitfaden machte sich der Beobachter, in diesem Fall der Autor dieser Arbeit, genauestens vertraut. Nach Behnke und Baur muss der Beobachter alle Kategorien und Handlungen innerhalb seiner Beobachtung erkennen und zuordnen können (Behnke / Baur, 2010: 268). Darüberhinaus muss er in der Lage sein während seiner Beobachtung Feldnotizen anzufertigen. Der in Kapitel 4.2.2 dargestellte Beobachtungsleitfaden war dem Beobachter aus diesem Grund bereits vor dem ersten Pretest (Kapitel 4.2.4) in allen Einzelheiten bestens vertraut. Auch die unter dem Punkt „Zusätzliches“ vermerkten, offenen Fragen waren dem Beobachter zu jeder Zeit gegenwärtig. Wichtig war, dass der Beobachter vorab Kenntnisse über den Forschungsstand und die zu beobachtende Situation hatte und dennoch eine notwendige Distanz halten konnte (ebd.: 260).

4.2.4 Pretest

Der Pretest hat der Literatur zu Folge verschiedene Funktionen. Zum einen soll vor Beginn der eigentlichen Beobachtung überprüft werden ob die gewählte Form der Beobachtung für die Beantwortung der Forschungsfrage geeignet ist. Zum anderen bietet der Pretest dem Beobachter nochmals die Möglichkeit zur Eigenschulung (Behnke / Baur 2010). Der Pretest wurde bei einem Termin zum Rudelgucken in den Räumen des BVB-Lernzentrums im Signal-Iduna-Park durchgeführt. An diesem Tag kamen neben deutschen BVB-Fans insgesamt 15 Geflüchtete unter anderem aus Syrien, Marokko und dem Irak. Die gewählte Form der Beobachtung konnte im Anschluss als adäquat beurteilt werden und der Beobachter hatte die Chance den Beobachtungsleitfaden im Feld zu testen und anschließend anzupassen.

4.2.5 Durchführung

Da die Projekte des BVB-Lernzentrums im Rahmen „Meine Stadt – Mein Verein“ in Dortmund und einmal in Iserlohn durchgeführt wurden ist der Autor für die Termine dreimal nach Dortmund und einmal nach Iserlohn gefahren. An zwei Terminen beobachtete der Autor das Projekt Rudelgucken in den Räumen des BVB-Lernzentrums. An zwei weiteren Terminen wurde das Projekt Refu-Bee des BVB-Lernzentrums wissenschaftlich beobachtet.

Datum	24.11.2018	06.04.2019	08.04.2019	11.04.2019
Ort	Dortmund	Dortmund	Iserlohn	Dortmund
Projekt	Rudelgucken	Rudelgucken	Refu-Bee	Refu-Bee
Teilnehmer*innen	42	55	12	32

Zu den Terminen waren jeweils verschiedene Gruppen an Teilnehmer*innen eingebunden um möglichst verschiedene Eindrücke und Beobachtungen zu sammeln. Während die Gruppenzusammensetzung beim Rudelgucken bei beiden Beobachtungen ähnlich war, gab es im Rahmen des Refu-Bee-Projekts zwei sehr unterschiedliche teilnehmende Gruppen. Bei der ersten Beobachtung waren nahezu ausschließlich Mädchen an der Durchführung beteiligt, bei der zweiten Beobachtung waren es Jungen und Mädchen sowie Frauen und Männer. Bei dieser zweiten Beobachtung kam es zudem zur Gemeinschaftsarbeit dreier Generationen indem Kita-Kinder zusammen mit den jungen Geflüchteten und Senioren am Projekt teilnahmen. Bei allen Terminen hatte der Beobachter eine teilnehmende Funktion, suchte das Gespräch mit verschiedenen Teilnehmer*innen und zog sich immer wieder innerhalb des Beobachtungsraumes zur schriftlichen Notierung seiner Feldnotizen zurück. Im Anschluss jeder Beobachtung wurden aus den Erinnerungen des Beobachters und seiner Feldnotizen

ausführliche Beobachtungsprotokolle verfasst. Die Beobachtungsprotokolle sind aufgrund der Fülle von Ereignissen, der Wahrnehmung des Beobachters und der Fragestellung notgedrungen selektiv. Die vier Beobachtungsprotokolle stellen in der Folge die Grundlage für die qualitative Textanalyse dar, um im Anschluss daran die Forschungsfrage beantworten zu können. Im folgenden Kapitel wird die Methode der Beobachtungs-Auswertung erörtert.

4.2.6 Methode der Auswertung

Die Auswertung der Beobachtungsprotokolle dieser Untersuchung erfolgte anhand einer inhaltlich-strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse, da diese unter anderem von Philipp Mayring als eine zentrale Technik des qualitativen Auswertens angesehen wird (Schreier 2014). Der Autor stützte sich dabei auf die von Udo Kuckartz angeführte Form der qualitativen Datenanalyse. Diese sieht eine Kategorisierung der Daten – also der Beobachtungsprotokolle vor (Kuckartz 2014: 109). Dafür wurde das von Udo Kuckartz vorgestellte Ablaufschema (siehe Grafik) hinzugezogen (ebd.) und für die computergestützte qualitative Datenanalyse ein Vorgehen in Anlehnung an die Software MAXQDA gewählt.



Grafik: Kuckartz 2014: 111.

In der ersten Phase der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Daten, in diesem Fall die Beobachtungsprotokolle, noch einmal genau gelesen und mit ersten Ideen, Gedanken und Hypothesen versehen (ebd.: 111). Dieser Arbeitsschritt erschien besonders sinnvoll, da die Beobachtungsprotokolle teilweise sehr umfangreich sind und viele verschiedene Aspekte abbilden. Die fünf Kriterien für chancengleiche Teilhabe stellen die nach Kuckartz notwendigen Hauptkategorien für den zweiten Schritt der Auswertung dar.

Es folgte ein Codierungsprozess, indem die jeweiligen Ausschnitte der Beobachtungsprotokolle den thematischen Hauptkategorien zugeordnet und danach präzisiert wurden. Sie sollten sich im Verlauf der Untersuchung als Strukturierungspunkte für den

Analyseteil eignen (s. Kapitel 5.3). Zu diesem Zweck wurden die gesamten Beobachtungsprotokolle noch einmal durchgearbeitet. Manche Textstellen konnten in diesem Schritt verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. In Schritt vier wurden alle Textstellen gleicher Codierung ihrer jeweiligen Kategorie zusammengefasst.

Nach Kuckartz sollen in einem fünften Schritt Subkategorien gebildet werden. Diese können auf eine induktive- und eine deduktive Vorgehensweise ermittelt werden. Während bei der induktiven Vorgehensweise Subkategorien aus den Beobachtungsprotokolle selbst abgeleitet werden, werden bei der deduktiven Vorgehensweise die Subkategorien aus einer Theorie abgeleitet (ebd.: 113). Im Rahmen dieser Arbeit wird auf diesen Zwischenschritt verzichtet. Zum einen sind die in Schritt zwei herangezogenen Hauptkategorien bereits auf einem deduktiven Weg herangezogen worden da sie sich auf die Ergebnisse der Robert-Bosch-Stiftung stützen. Zum anderen sind die bereits bestehenden Kriterien kleinteilig genug um eine aussagekräftige Analyse an ihnen vorzunehmen. Die nach Kuckartz im Anschluss daran notwendige, kleinteiligere Codierung entfiel in der Folge ebenfalls. Im siebten Schritt wurden die eigentliche Analyse und die Ergebnispräsentation der Daten vorbereitet. Dabei flossen Vermutungen und Interpretationen des Autors mit ein und Zusammenhänge wurden aufgezeigt. Für die Darstellung der Untersuchungsergebnisse empfiehlt Kuckartz Übersichten, die alle untersuchten Fälle hinsichtlich der für die Forschungsfrage besonders relevanten Merkmale vergleichen. Dies gilt für kleine, wie im Rahmen der vorliegenden Forschung untersuchte, Stichproben ($n < 15$) (ebd.). Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Beobachtungen präsentiert.

5 Ergebnisse

5.1 BVB-Lernzentrum: „Meine Stadt – Mein Verein“

Das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ mit seinen Projekten Refu-Bee und Rudelgucken wurde ausdrücklich nicht unter Kapitel 2.3 dargestellt, da nicht alle der im Folgenden aufgeführten Informationen durch die reine Quellenauswertung von Homepages und Videos möglich war. Die folgenden Informationen sind das Ergebnis aus der Dokumentenanalyse und dem unstrukturierten, Informationen generierenden Erstgesprächs mit Dennis Knöppel. Knöppel ist Erzieher und beim BVB-Lernzentrum für das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ verantwortlich. In der vorliegenden Arbeit fiel die wissenschaftliche Fallauswahl auf das Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ da es die Arbeit mit Geflüchteten in das Zentrum der Bemühungen stellt. Das BVB-Lernzentrum führt im Rahmen des Projekts „Meine Stadt –

Mein Verein“ Ausflüge zu bedeutenden Orten der Stadt Dortmund durch, um für Geflüchtete und sozial benachteiligte Jugendliche die (neue) Heimat in ihrer Geschichte und Gegenwart erlebbar werden zu lassen und Interesse für bisher unbekannte Einrichtungen kultureller, sozialer und sportlicher Bildung (z.B. Theater, Musikschule, Sportverein) zu wecken. (Landesarbeitsgemeinschaft der Fan Projekte NRW e.V. 2019: 12). Darüberhinaus werden Aktivitäten rund um den BVB selbst angeboten. Dazu gehören Besuche des Trainingszentrums, Mannschaftsbus-Städtetouren oder beispielsweise die in dieser Arbeit beobachteten Projekte Rudelgucken und Refu-Bee. Das Lernzentrum kooperiert mit Schulen, Initiativen und Vereinen, welche geflüchtete Jugendliche bereits bei sich aufgenommen und eingegliedert haben. Um positive Gruppendynamiken zu fördern oder aufrecht zu erhalten werden besonders heterogene Gruppen mit unterschiedlicher Herkunft der Teilnehmer*innen im Projekt aufgenommen und zusammengebracht (Knöppel 2018). Speziell wurden im Rahmen dieser Arbeit das Rudelgucken sowie das Bienenprojekt Refu-Bee beobachtet, da sie wie in Abschnitt 2.3.3 beschrieben, als Teil des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ Geflüchtete fördern wollen, verschieden aufgebaut sind und verschiedene Ziele verfolgen. Somit bieten sie ein Potential, verschiedene Kriterien einer chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft fördern zu könnten. Die zwei Projekte werden im Folgenden genauer vorgestellt.

5.1.1 „Meine Stadt – Mein Verein“: Rudelgucken

Das BVB-Rudelgucken findet in unregelmäßigen Abständen in den Räumen des BVB-Lernzentrums im Dortmunder Stadion statt. Dazu werden sowohl Personen aus der Aufnahmegesellschaft als auch geflüchtete Menschen eingeladen. Von dem Angebot erfahren die Teilnehmer*innen über Schulen, Projekte oder öffentliche Träger die zuvor vom Lernzentrum kontaktiert wurden. Das Angebot ist für alle kostenfrei. Vor dem gemeinsamen Gucken des Fußballspiels wird eine Stadionführung oder der Besuch des Borseums angeboten, vor und während des Spiels gibt es etwas zu Essen. Das Rudelgucken mit bis zu 50 Besucher*innen findet immer an Spieltagen statt, an denen der BVB nicht im eigenen Stadion spielt. Das bedeutet, dass die Spiele auf einer Videoleinwand in den Räumen des BVB-Lernzentrums gezeigt werden und nicht live auf den Rängen des Stadions gesehen werden.³ Während der Führungen durch das Stadion und das Borseum bekommen die Teilnehmer*innen die Gelegenheit den Verein und die Geschichte der Stadt Dortmund besser kennen zu lernen. Das gemeinsame Fußballgucken im Anschluss bietet ihnen Raum, soziale Kontakte entstehen zu lassen und Gespräche zu führen.

³ Es gibt gelegentlich auch die Möglichkeit ein Spiel des BVB im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ live im Stadion zu verfolgen. Dies läuft dann jedoch nicht unter dem Projekt Rudelgucken.

5.1.2 „Meine Stadt – Mein Verein“: Refu-Bee

Das Maskottchen des BVB ist die Biene Emma. Ausgehend von dem Artikel „Imkern mit Flüchtlingen“ in der Zeitschrift „Die Biene“ hat das BVB-Lernzentrum das Projekt Refu-Bee ins Leben gerufen. In dem Artikel wurde darauf verwiesen, dass es in Syrien vor dem Krieg etwa 15.000 Imker gab. Rund 5.000 von ihnen konnten sogar von der Imkerei leben. Insgesamt gab es ca. 365.000 Bienenvölker (Töpfer 2018). Auf diesem Sachverhalt basierend entstand die Projektidee zu imkern. Das Projekt wird an verschiedenen Standorten angeboten. Unweit des Dortmunder Stadions befindet sich beispielsweise die Kita Möhrenbande e.V. im Gebäude des Theodor-Fliedner-Altenstifts. Dort arbeitet das BVB-Lernzentrum mit den Kindern, den älteren Bewohner*innen und den jungen Geflüchteten gemeinsam am Aufbau der Bienenbeute⁴ und den Bienenstöcken. Die Gruppe der Geflüchteten ist im Alter zwischen 7 und 28 Jahren. Drei Generationen kommen auf diesem Weg miteinander in Kontakt.

Das BVB-Lernzentrum führt das Projekt zudem in Iserlohn gemeinsam mit dem dortigen Flüchtlingsnetzwerk durch. Wie in Dortmund werden auch in Iserlohn im Rahmen des Projekts Bienenbeuten gebaut und aufgestellt sowie der Honig geimkert. Es werden zudem gemeinsam Beete angelegt, Kerzen aus dem Bienenwachs gezogen oder Lippenbalsam hergestellt. Für die Arbeit an den Kästen und im Umgang mit den Bienen sind Absprachen und Kommunikation notwendig. Da das Hören und Sprechen der deutschen Sprache, genau wie soziale Kontakte und das Eingebunden sein in Gruppen, begünstigende Kriterien für die Förderung einer chancengleichen Teilhabe darstellen (s. Kapitel 3.3), wird neben dem Rudelgucken auch das Projekt Refu-Bee in dieser Untersuchung wissenschaftlich beobachtet.

5.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

5.2.1 Ziele des BVB-Lernzentrums

Im Rahmen des Programms „Meine Stadt – Mein Verein“ wurden von den Mitarbeiter*innen des BVB-Lernzentrums folgende Ziele formuliert.

1. Die jungen Geflüchteten sollen die (neue) Heimat in ihrer Geschichte und Gegenwart kennen lernen. Dies geschieht durch Besuche in Zechen, Museen oder durch Stadtrundfahrten (BVB-Lernzentrum 2019).

⁴ Eine Bienenbeute bezeichnet die reine Behausung der Bienen. Die Bienenbeute wird erst zum Bienenstock wenn Bienen in ihr leben.

2. Die jungen Geflüchteten sollen ein Interesse für bisher unbekannte Einrichtungen kultureller, sozialer und sportlicher Bildung entwickeln (z.B. Theater, Musikschule, Sportverein) (ebd.).
3. Die jungen Geflüchteten sollen Vorurteile und Ängste gegenüber staatlichen Vertreter*innen wie Polizist*innen oder Feuerwehrleuten abbauen und diese als helfende Personen und Institutionen kennen lernen (BVB-Lernzentrum 2018; Minute 11:20).
4. Die jungen Geflüchteten sollen in die Position kommen deutsche Sprache zu hören, aber auch aktiv zu sprechen (ebd.; Minute 6:30).
5. Die jungen Geflüchteten sollen mit der Bevölkerung zusammen gebracht werden, eine Trennung soll aufgehoben werden (BVB-Lernzentrum 2017; Minute 0:45).
6. Die jungen Geflüchteten sollen eigene Grenzen austesten und Selbstbewusstsein erlangen (ebd.; Minute 2:50).
7. In einem weiteren Ziel geht es um die Identifikation und Identität. Laut der Mitarbeiter*innen des Lernzentrums beantworten viele Menschen in Dortmund und dem Ruhrgebiet Fragen wie „Was mag ich und womit und wo verbringe ich gerne meine Freizeit?“ mit dem BVB. Die Menschen identifizieren sich als Borussen und Borussinnen. Junge Geflüchtete da heranzuführen und das zu zeigen und zu vermitteln sei ein wichtiger Aspekt sozialer Teilhabe (BVB-Lernzentrum 2017; Minute 9:57).

5.2.2 Schnittmenge zu den Kriterien für chancengleiche Teilhabe

Sowohl die Robert-Bosch-Stiftung in ihrer Studie, als auch das BVB-Lernzentrum sehen in dem Fördern und Erlernen der Deutschen *Sprache* ein wichtiges Kriterium auf dem Weg zur chancengleichen Teilhabe. Im Rahmen der Beobachtung soll somit untersucht werden, ob die jungen Geflüchteten in die Position kommen deutsche *Sprache* zu hören und aktiv selbst zu sprechen. *Soziale Kontakte* zur Bevölkerung sind ein weiteres Kriterium das von beiden Organisationen als Voraussetzung für eine chancengleiche Teilhabe genannt wird. Ob ein Zusammenbringen der Geflüchteten und der Bevölkerung im Rahmen des Projekts „Meine Stadt – Mein Verein“ gelingt und die Aufhebung einer Trennung der beiden Gruppen statt findet ist ein weiterer zu untersuchender Aspekt. Ein weiteres Ziel des BVB-Lernzentrums ist das Bekanntmachen unbekannter kultureller, sozialer und sportlicher Einrichtungen. Vor diesem Hintergrund durchgeführte Ausflüge ins Theater oder die Musikschule sowie Besuche von Sporthallen und Vereinen fallen in den Bereich der von der Robert-Bosch-Stiftung formulierten *Vereine und Organisationen*. Darüberhinaus ist zu erwähnen, dass der BVB selbst natürlich auch ein Verein ist, der den Geflüchteten im Rahmen von „Meine Stadt –

Mein Verein“ bekannt wird. Teilweise überschneiden sich die genannten Projekte in ihren Förderzielen wie in folgendem Beispiel deutlich wird. Bei den Besuchen der genannten Einrichtungen können die *Vereine* und *Organisationen* selbst, aber auch lokale *Traditionen und Lebensweisen* kennen gelernt werden. Die *Tradition* und *Lebensweise* ist, wie bereits dargestellt, für die Robert-Bosch-Stiftung ebenfalls ein Kriterium für chancengleiche Teilhabe. Dieses Kriterium deckt sich wiederum mit dem Ziel des BVB-Lernzentrums, die Geschichte und Gegenwart der neuen Heimat durch Besuche in Ausstellungen oder durch Stadtrundfahrten bekannt zu machen. An diesen Kriterien wird sich die Arbeit des BVB-Lernzentrums somit messen lassen müssen. Durch den Besuch des Polizeipräsidiums oder der Feuerwache sollen die geflüchteten Teilnehmer*innen des BVB-Lernzentrums Vorurteile und Ängste gegenüber diesen Berufsgruppen abbauen. Zudem sollen sie Polizist*innen als helfende Instanzen kennen lernen. Dieses Ziel strebt die Vermittlung von *Werten* und das Näherbringen staatlicher *Organisationen* an.

Zuletzt stellt die Förderung der *Identifikation* mit dem neuen Wohnort ein zu untersuchendes Kriterium dar. Dieser Aspekt wird nicht nur von der Robert-Bosch-Stiftung betont. Auch in der Studie „Integration und Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland“ von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. wird dieses Kriterium genannt (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. 2016; 21 und 89). Das BVB-Lernzentrum formuliert die Identifikation mit dem neuen Wohnort nicht explizit als Ziel seiner Arbeit. Allerdings wird die Identifikation und Identität als Borusse*in als Ziel formuliert. Da, wie in Abschnitt 2.3.2 gezeigt wurde, der Verein BVB und die Stadt Dortmund jedoch sehr eng miteinander verbunden sind, soll das Lernzentrum auf die Förderung der Identifikation hin untersucht werden.

Das im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ durchgeführte Klettern, mit dem Ziel eigene Grenzen auszutesten und Selbstbewusstsein zu erlangen ist ein, in den Augen des Autors weiterer wichtiger Ansatz zur Unterstützung der Geflüchteten. Die Teilnehmer*innen lernen in diesem Projekt ebenfalls Einrichtungen und Sportvereine (Kletterhalle und Kletterverein) in ihrer neuen Umgebung kennen. Das Ziel der Selbstbewusstseinsförderung deckt sich jedoch als einziges nicht mit den in der Robert-Bosch-Stiftung herausgestellten Kriterien für chancengleiche Teilhabe und wird somit nicht genauer untersucht.

Die fünf zu untersuchenden Kriterien für eine chancengleiche Teilhabe sind somit die Förderung der Sprache und der sozialen Kontakte, das Bekanntmachen von Vereinen und Organisationen sowie der Tradition und Lebensweise und schließlich die Identifikation mit dem neuen Wohnort. Entlang dieser Kriterien wird eingeschätzt, inwiefern die Arbeit des

BVB-Lernzentrum im Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ die Chance nutzen kann, gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Es wird beobachtet, ob das BVB-Lernzentrum in der Umsetzung seiner Projekte ein Ansprechen der fünf Kriterien leisten kann. Mit der möglichen Förderung der fünf Kriterien ist eine chancengleiche Teilhabe jedoch nicht direkt gegeben. Vielmehr steigert die Förderung die Wahrscheinlichkeit für junge Geflüchtete eine möglichst chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft zu erlangen. Je mehr und je umfangreicher das BVB-Lernzentrum die Kriterien fördert, desto stärker fördern die Projekte die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft. Dies wurde im Rahmen der durchgeführten Beobachtungen überprüft.

5.3 Ergebnisse der Beobachtung

An manchen Stellen ist eine exakte Trennung zwischen den einzelnen Kriterien nicht realisierbar gewesen. Beobachtete Sachverhalte ließen sich demnach häufig in mehreren Kriterien verorten. So hätten beispielsweise Informationen über die Polizei unter dem Kriterium Lebensweise als auch unter dem Kriterium Organisationen angebracht werden können. Der Autor der Arbeit hat darauf verzichtet gleiche Beobachtungen unter mehreren Kriterien zu beschreiben. Stattdessen wurden sie unter dem am sinnvollsten erscheinenden Kriterium analysiert. Die in den folgenden Abschnitten angefügten Quellennachweise (s.A.) beziehen sich auf die Beobachtungsprotokolle im Anhang dieser Arbeit.

5.3.1 Kriterium 1: Sprache

Wie in Kapitel 3.3.1 dargestellt, ist Sprache als Kriterium für eine chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft wichtig. Auch von den Mitarbeiter*innen des BVB-Lernzentrums wurde Sprache als bedeutsam eingestuft (s. Kapitel 5.2.1). Eines ihrer Ziele war es, die Geflüchteten in die Position zu bringen deutsche Sprache zu hören und auch aktiv zu sprechen (BVB-Lernzentrum 2018; Minute 6:30). Wie in der Einleitung beschrieben, wird die Arbeit des BVB-Lernzentrums im Projekt „Meine Stadt – Mein Verein“ auf die Kriterien der Robert-Bosch-Stiftung für chancengleiche Teilhabe sowie auf ihre eigens formulierten Ziele und Konzepte hin untersucht. Aus diesem Grund erfolgt die Auswertung des Kriteriums Sprache mit Blick auf die zwei Bereiche rezeptive und expressive Sprache. Die Beobachtung ergab insgesamt eine gute Förderung beider Teilbereiche. Die jungen Geflüchteten kamen sowohl beim Rudelgucken als auch beim Refu-Bee-Projekt oft in die Situation deutsche Sprache zu hören und auch aktiv zu sprechen. Nur vereinzelt kommunizierten sie in ihrer Muttersprache. Dies geschah beispielsweise in kurzen Pausen während der Arbeit an den Bienenkästen oder aber nach der Stadionführung beim Fußballgucken. Im Rahmen des Projekts Rudelgucken

wurden während der Stadionführung und dem Besuch im Borusseum eine ganze Reihe von Möglichkeiten geboten deutsche Sprache zu hören. Dies begann mit der Begrüßung aller Teilnehmer*innen in deutscher Sprache und dem Zeigen kurzer Informationsfilme. Darüberhinaus wurden die Stadionführung und der Besuch des Borusseums sprachlich begleitet. Das Angebot Sprache zu hören war deutlich ausgeprägter als die Anreize Sprache aktiv selbst zu nutzen. Bei der Stadionführung wurden durch die Mitarbeiter*innen des BVB-Lernzentrums lediglich gelegentlich Fragen an die Besucher*innen gestellt und so deren aktive sprachliche Beteiligung gefördert. Die meiste Zeit der Stadionführung war ein aufmerksames Zuhören gefragt, was eine Kommunikation der Teilnehmer*innen untereinander – ohne die Gruppe zu stören – nicht zuließ. Dieser Umstand konnte immer nur kurz auf den Fußwegen von einem Ort des Stadions zum Nächsten aufgehoben werden. In diesen kurzen Zeiträumen des Laufens oder des aufeinander Wartens wurden immer wieder vereinzelt Gespräche in deutscher Sprache untereinander begonnen. Gelegentlich hatten die Ausführungen und Erzählungen des Stadionführers ihre Längen. Insbesondere Zahlen und Fakten zu wirtschaftlichen Aspekten des Vereins interessierte die jungen Besucher wenig. In solchen Momenten kam es gelegentlich zu leisen flüsternden Gesprächen. Allerdings wirkte dies während der Führung unangemessen, so dass es nicht zu wirklichen Gesprächen oder einem Austausch untereinander kam. Kurze Phasen in denen die Besucher*innen nicht zuhören mussten sondern sich selbstständig umschaun und ihre Umgebung entdecken durften förderten die Kommunikation in deutscher Sprache untereinander hingegen deutlich. In diesen kurzen Zeitfenstern machten sich die Besucher*innen gegenseitig auf Dinge aufmerksam die sie entdeckt hatten oder bemerkenswert fanden. Die Führung durch das Stadion und das Borusseum gaben somit eine gute Gelegenheit deutsche Sprache zu hören, ein aktives Sprechen gestaltete sich allerdings schwierig. Dies änderte sich beim eigentlichen Rudelgucken in den Räumen des BVB-Lernzentrums im Anschluss an die Führungen. Der mit Abstand größte sprachliche Austausch zwischen Geflüchteten und den übrigen Besucher*innen war in der Zeit vor dem Spielanpfiff zu beobachten. Die Teilnehmer*innen hatten etwa 20 Minuten freie Zeit. Es gab keine Informationen und Vorträge denen sie folgen mussten und das Spiel lief noch nicht. Teilweise gab es Programmpunkte um ins Gespräch zu kommen. Das zu diesem Zeitpunkt angebotene TippSpiel bot dazu beispielsweise eine gute Gelegenheit:

„Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen und beim Anstehen zur Tippabgabe kamen die ersten Leute ins Gespräch. Hier fand eine erste richtige Vermischung der einzelnen Gruppen statt. Teilweise fragten sich die Leute nach ihren Tipps oder „fachsimpelten“. Ein junger Mann aus Marokko der seit 1,5 Jahren in Deutschland lebt sagte: Achraf Hakimi ist super. Er

ist aus Marokko genau wie ich. Er war eigentlich bei Real Madrid aber jetzt spielt er bei Dortmund (s.A.: Rudelgucken 1: 4).

In der Zeit vor dem Spiel wurde Pizza für alle Anwesenden angeliefert. Die Selbstbedienung an Getränken und Essen sorgte ebenfalls für eine rege Kommunikation unter den Besucher*innen. Die Leute standen nicht in ihren ursprünglichen Gruppen zusammen sondern vermischt in der Warteschlange zum Buffet. Es wurde sich gegenseitig nach Besteck oder nach Inhaltstoffen gefragt. Über die Essenssituation hinaus hatte auch der Kickertisch eine gesprächsfördernde Wirkung. Bei einem Beobachtungstermin blieb eine Gruppe junger Geflüchteter dort die meiste Zeit unter sich, bei dem zweiten Termin kam es hier jedoch zu einer Vermischung der Besucher*innen und einem regen Austausch über die Regeln des Spiels und Fußball im Allgemeinen. Während des eigentlichen Fußballguckens war der sprachliche Austausch bei allen Beobachtungen stark vom Spielverlauf geprägt. Gab es eine starke Spielphase des BVB war die Stimmung locker und gelöst. Es gab mehr Kommunikation und bei Toren wurde gemeinsam gesungen und gejubelt. Ein ungünstiger Spielverlauf hemmte die Kommunikation hingegen. Es wurde wenig gesprochen und teilweise leise vor sich hin geflücht. Die Halbzeitpausen boten erneut ein 15-minütiges Zeitfenster für Gespräche. Es war zu beobachten, das sich die Besucher*innen nun jedoch zumeist in ihren ursprünglichen Gruppen zusammen fanden. Einige rauchten gemeinsam vor der Türe, andere sprachen über das Spielgeschehen. Auch in der zweiten Halbzeit war die Stimmung innerhalb der Gruppe geprägt vom Spielverlauf. In langatmigen Phasen des Spiels schauten einige der Besucher*innen nun lieber auf ihr Handy als miteinander ins Gespräch zu kommen. Nach den Spielen kam es zu keinen nennenswerten Gesprächen. Die Gruppen verabschiedeten sich zügig voneinander und verließen das BVB-Lernzentrum. Das Projekt Refu-Bee gab den jungen Geflüchteten wie eingangs beschrieben ebenfalls die Möglichkeit die deutsche Sprache zu hören und zu sprechen. Im direkten Vergleich zum Rudelgucken nimmt das Sprechen der Sprache hier eine deutlich wichtigere Funktion ein. Das liegt zum einen daran, dass es viele Arbeitsschritte gibt, die parallel geführte Gespräche zulassen und zum anderen daran, dass sich die Teilnehmer*innen immer wieder absprechen und sich gegenseitig helfen müssen. Darüberhinaus werden sie aktiv in den Entscheidungsprozess der Wiesengestaltung mit eingebunden:

„Die komplette Planung der Arbeitsschritte und die Ansprache geschahen auf Deutsch. Dabei bekamen die Mädchen selbst, die Möglichkeit die Planung des Geländes mitzubestimmen und somit aktiv mitzugestalten. Sie konnten ihre Wünsche für die Anordnung der Pflanzen äußern und maßgeblich über die Gestaltung des Geländes mitbestimmen. Dieses Angebot nahmen alle Mädchen gerne an und diskutierten lebhaft über die Anordnung der Bienenbeute, der Pflanzen und Zäune sowie über die Verteilung von Aufgaben“ (s.A.: Refu-Bee 1: 2).

Die Arbeit in der Natur sowie die Arbeit mit nicht alltäglichen Werkzeugen hatte das Potential den passiven und aktiven Wortschatz der Geflüchteten zu erweitern. Es war zu beobachten, dass insbesondere die geflüchteten Mädchen einen großen Spaß am Erfragen von Gegenstandsbezeichnungen wie Harke, Spaten oder Rechen hatten und auch an deren Gebrauch interessiert waren. Zudem stießen sie beim Graben auf Regenwürmer und Käfer deren Namen sie erfragten. Neben den einzelnen Arbeitsgängen blieb sowohl bei der Arbeit im Außenbereich als auch im Innenbereich viel Zeit für Gespräche. Die Sozialarbeiter*innen verwickelten die Teilnehmer*innen immer wieder in Gespräche. Beispielsweise fragte Dennis Knöppel vom BVB-Lernzentrum nach bekannten Sportarten und ob die Teilnehmer*innen schon mal ein Spiel der jeweiligen Sportart live gesehen hatten und wenn ja wo. Der Fußball bietet Gesprächsanlässe wie in den Beobachtungen deutlich zu sehen war. Das war auch in den Projekten so, die auf den ersten Blick keinen direkten Bezug zum Fußball haben. Solche Gespräche entstanden auch eigeninitiativ zwischen den einzelnen Teilnehmer*innen:

„Ein anderer Junge, Erik begann von seinem Besuch im BVB-Stadion zu berichten, worüber die Kinder mit Renate in ein Gespräch gerieten. Renate ging dabei auf das verlorene Spiel gegen den FC Bayern München vom vergangenen Samstag ein und alle waren sich einig dass das ein sehr schlechtes Spiel war. [...] Idris berichtete, dass er auch in Syrien schon Fußball geschaut habe. Seine Freunde seien Fans von Real Madrid gewesen, er selbst habe Barcelona verfolgt. Hier in Deutschland würde er aber natürlich den BVB verfolgen, manchmal auch den FC Bayern München“ (s.A.: Refu-Bee 2: 3).

Das Entdecken von Material und Natur bot insgesamt ein hohes Potenzial Fragen zu stellen und miteinander zu kommunizieren. Beide Projekte sind in der Lage das Kriterium Sprache zu fördern. Zum einen wird Raum geschaffen um verbale Kommunikation auf Eigeninitiative der Teilnehmer*innen hin zu ermöglichen. Zum anderen wird durch notwendige Absprachen die aktive Sprache ganz bewusst notwendig gemacht. Der Fußball und der BVB sind dabei ein häufiges, „unverfängliches“ gemeinsames Gesprächsthema.

5.3.2 Kriterium 2: Soziale Kontakte

Soziale Kontakte stellen das zweite Kriterium für chancengleiche Teilhabe dar. Die Robert-Bosch-Stiftung unterstreicht hierbei, dass die sozialen Beziehungen zur Aufnahmebevölkerung nicht nur von der Eigeninitiative des Einzelnen abhängen sondern vor allem von Gelegenheitsstrukturen (Robert-Bosch-Stiftung 2017: 27). Hierbei sind eine Begegnung auf Augenhöhe und gemeinsame Themen begünstigend (ebd.: 96). Beide Projekte des BVB-Lernzentrums stellen eine Gelegenheitsstruktur dar. Zudem ist ein gemeinsames Thema aller Anwesenden bei den Projekten gegeben. Der BVB als Fußballverein steht als verbindendes Element beim Rudelgucken im Vordergrund. Beim Projekt Refu-Bee ist es die gemeinsame Arbeit mit den Bienen, der BVB findet hier überwiegend sekundär statt. Das Rudelgucken als

gelegentlich durchgeführtes Projekt mit unterschiedlichen Besucher*innen hatte besonders zu Beginn der Veranstaltungen Schwierigkeiten die Aufhebung der Trennung einzelner Gruppen zu erreichen. Die Teilnehmer*innen trafen vor dem Stadion erstmals in kleinen Gruppen aufeinander. Als erster Programmpunkt folgte die Stadionführung, die wie in 5.3.1 bereits erwähnt wurde, wenig Raum für Gespräche oder ein Kennenlernen außerhalb der eigenen Gruppe bot. Soziale Kontakte konnten demnach erst nach der Führung in den Räumlichkeiten des BVB-Lernzentrums geknüpft werden. Dort war vom Ende der Stadionführung bis zum Anpfiff des Spiels hingegen nur begrenzt Zeit. Eine Durchmischung der Gruppen fand in eben diesen Zeitfenstern ohne feste Programmpunkte statt. Also kurz vor dem Fußballspiel und in der Halbzeitpause. Besonders deutlich wurde dies bei einem Beobachtungstermin bei dem die ersten 20 Minuten des Spiels aus technischen Gründen nicht ausgestrahlt werden konnten:

„Gerade diese ungeplante Freizeit von etwa 20 Minuten ermöglichte die meiste Kommunikation untereinander. Jetzt hatten die Leute zum ersten Mal keinen „richtigen“ Programmpunkt und Zeit sich kennen zu lernen. Zwei junge Männer aus Eritrea nutzen ebenfalls die Gelegenheit mit neuen Personen zu sprechen und ihre Deutschkenntnisse anzuwenden. Sie unterhielten sich mit einer deutschen Frau um die 40 Jahre“ (s.A.: Rudelgucken 1: 5).

Die Aufhebung der Trennung zwischen den Gruppen der Geflüchteten und denen der Aufnahmegesellschaft war bei beiden Beobachtungen des Rudelguckens zu sehen. Allerdings konnten die sozialen Kontakte auf diesem Weg nicht nachhaltig aufgebaut werden. Jedenfalls konnte zu keiner Zeit ein Austausch von Telefonnummern oder Ähnliches beobachtet werden. Zudem verließen nach dem Ende der einzelnen Veranstaltungen alle Besucher*innen zügig die Räumlichkeiten des BVB-Lernzentrums ohne sich noch einmal ausführlich bei zuvor fremden Personen zu verabschieden.

Durch die regelmäßige Durchführung des Refu-Bee-Projekts und die oft gleich bleibenden Gruppenzusammensetzungen innerhalb des Projekts gelang es hier besser das Kriterium nachhaltig zu fördern. Die Zeitfenster, sich intensiv miteinander auszutauschen waren deutlich länger. Dies begann bereits auf dem Fußweg zur Wiese bei dem die Teilnehmer*innen sich privat unterhielten. Darüberhinaus kam es regelmäßig zu Kontakten mit anderen Personen von außerhalb des Projekts. Beispielsweise mit neugierigen Anwohner*innen, dem Hausmeister und verschiedensten Mitarbeiter*innen der angrenzenden Einrichtungen. In einem Fall kam es zu einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Projekt. Diese bezog sich jedoch auf die Bienen und nicht auf die Gruppe mit Geflüchteten. Mit Blick auf das Kriterium soziale Kontakte war grundsätzlich ein Unterschied zwischen der Arbeit drinnen und der Arbeit draußen zu beobachten. Draußen ergaben sich mehr kurze und

oberflächlichere Kontakte zu Passanten und fremden Personen. Drinnen hingegen kam es zu weniger, aber dafür intensiveren Begegnungen mit anderen Personen. Insbesondere das Bauen der Bienenbeute mit drei Generationen schaffte eine intensive gemeinsame Arbeit und längere Gespräche zwischen den sich unbekanntem Teilnehmer*innen:

„Insgesamt wirkte der gesamte Arbeitsprozess gut durchmischt. Es kam zu immer neuen Gesprächs- und Arbeitskonstellationen und die meisten Anwesenden kamen immer wieder miteinander in Kontakt“ (s.A.: Refu-Bee 2: 2).

Die Zugehörigkeit der Geflüchteten zu der Gruppe der Aufnahmegesellschaft schien keine Rolle zu spielen. Es wurde wie selbstverständlich gemeinsam gearbeitet. Eine Trennung innerhalb der Gruppe war kurzzeitig zwischen den verschiedenen Altersgruppen auszumachen. Die Kinder und die jungen Erwachsenen arbeiteten überwiegend geschlossen zusammen während die ältere Generation Schwierigkeiten mit dem Anschluss an die Gruppe der Jüngeren hatte.

Es gab zudem ein Beispiel für einen längerfristigen Aufbau sozialer Kontakte innerhalb des Projekts: Ein Mädchen aus dem Iran hatte selbstgebastelte Einladungskarten für ihren Geburtstag mit zum Refu-Bee-Projekt gebracht und diese dort in einer Arbeitspause an einige der anwesenden Mädchen verteilt. Dies ist in sofern bemerkenswert, als das sich die Teilnehmer*innen aus dem Refu-Bee-Projekt und dem Treffen in den Räumlichkeiten des Flüchtlingsnetzwerk kannten und sich dort angefreundet hatten. Das Potential, soziale Kontakte zu fördern ist somit sowohl beim Rudelgucken als auch bei Refu-Bee gegeben. Beim Rudelgucken könnte dies jedoch noch verstärkt werden.

5.3.3 Kriterium 3: Vereine und Organisationen

Der Anschluss an Vereine und Organisationen im Aufnahmeland ist laut Robert-Bosch-Stiftung ein weiteres Kriterium auf dem Weg zu einer chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft (Kapitel 3.3.3) und wird auch vom BVB-Lernzentrum als solches erkannt (Kapitel 5.2.1). Vor diesem Hintergrund ist es bedeutsam den jungen Geflüchteten eine Reihe verschiedener Organisationen und Vereine vorzustellen. Im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ wurde bisher eine Reihe von Besuchen zu verschiedenen Vereinen, Organisationen und Kultureinrichtungen unternommen. Dazu gehörten Ausflüge zur Polizeiwache Dortmund, zur DASA (Arbeitswelt-Ausstellung in Dortmund) zur Zeche Zollern oder zum Festi Ramazan in Dortmund. Zudem wurden ein Besuch in einer Kletterhalle und ein Kick-Box-Unterricht für junge geflüchtete Frauen angeboten. Alle diese Angebote fanden nicht im Rahmen des Rudelguckens oder des Refu-Bee-Projekts statt weshalb sie in der Auswertung dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden. Sie sollen an dieser

Stelle dennoch genannt werden um einen Eindruck von anderen Projekten zu gewinnen und deren Förderpotential für das Kriterium Vereine und Organisationen zu unterstreichen. Alle Teilnehmer*innen vom Rudelgucken und vom Projekt Refu-Bee bekommen in erster Linie den BVB als Verein vorgestellt. Durch die gezeigten Filme und die Führung durch das Stadion wurden ihnen die Geschichte und die Strukturen des BVB bekannt gemacht. Andere Bundesligacclubs wurden ebenfalls erwähnt. Das Einlaufen durch den Spielertunnel in das Stadioninnere, begleitet von der Dortmunder „Einlaufmusik“ und dem eingespielten Lärm jubelnder Fans beeindruckte nahezu alle Teilnehmer*innen. Auf diesem Weg wurde eine Begeisterung für den BVB unter den Teilnehmer*innen geschaffen. Raschid aus Algerien verfolgte den BVB schon in seiner alten Heimat. Hier in Deutschland war der Verein ein Grund für ihn am Wochenende mit anderen Menschen zusammen die Spiele zu schauen:

„Er erzählte, dass er BVB-Spiele bereits in Algerien verfolgt habe. Auf seinem Handy zeigte er dem Beobachter ein Brettspiel, das er bei sich in Algerien besessen hatte und das er in den Farben des BVB (schwarz und gelb) angemalt hatte. Hier in Deutschland verfolge er die BVB-Spiele meist bei Tipico in einem Wettbüro. Dort würden die Spiele ausgestrahlt.“ (s.A.: Rudelgucken 2: 6).

Das zeigt, dass die Begeisterung für einen Fußballverein das Potential für Geflüchtete hat, am Spieltag aus dem Haus zu gehen und Menschen zu treffen die das gleiche Hobby teilen. Im Rahmen des Refu-Bee-Projekts bekamen die Geflüchteten, wie unter Punkt 5.3.4 zu sehen sein wird, Einblicke in Seniorenstifte und Kindertagesstätten. Der BVB war jedoch der einzige Verein der ihnen bei der Durchführung begegnete. Den Teilnehmer*innen des Refu-Bee-Projekts war bewusst, dass die Biene das Maskottchen des BVB ist und es wurden immer wieder Gespräche über den Verein geführt. Als ein weiteres Ziel des BVB-Lernzentrums war der Abbau von Vorurteilen und Ängsten gegenüber staatlichen Vertretern wie der Polizei genannt worden (s. Kapitel 5.2). Zu diesem Zweck wurden im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ bereits Besuche des Dortmunder Polizeipräsidiums durchgeführt. Während der Stadionführungen selbst wurde die stadioninterne Polizeiwache mit den Haftzellen besichtigt. Den Teilnehmer*innen wurde berichtet, dass die Polizei mit hochauflösenden Kameras alle Bereiche des Stadions sicher überwachen könne. Sollten sich Fangruppen im Stadion nicht an bestehende Regeln halten, könne die Polizei schnell helfend eingreifen.

Wie bereits in Abschnitt 5.3.1 erwähnt, waren Sportvereine und insbesondere der BVB immer wiederkehrend Gesprächsthemen in der Durchführung aller Projekte. Dies zeigt, dass die Vermittlung von Informationen zu Vereinen hergestellt wird. Die Teilnehmer*innen lernten zudem die Kita, den Altenstift und den BVB als neuen Verein oder neue Organisationen kennen. Beim Rudelgucken bekamen sie zudem die Möglichkeit den BVB als Verein sehr intensiv und genau kennen zu lernen. Der BVB besitzt für die Bewohner*innen der Stadt

Dortmund, wie in Kapitel 2.3.2 gezeigt wurde, einen hohen Stellenwert. Vor diesem Hintergrund ist das gute Kennenlernen des Vereins ein hilfreicher Baustein auf dem Weg zu chancengleicher Teilhabe an der Dortmunder Gesellschaft. Wie gezeigt wurde, fördert das BVB-Lernzentrum das Kennenlernen und den Anschluss an Vereine und Organisationen.

5.3.4 Kriterium 4: Tradition und Lebensweise

Nach den Ergebnissen der Robert-Bosch-Stiftung ist die Teilhabe an lokalen Traditionen und der Lebensweise im Aufnahmeland ein weiteres Kriterium auf dem Weg zu einer chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft (Robert-Bosch-Stiftung 2017: 11). Das BVB-Lernzentrum versucht diesen Bereich zu fördern, indem es den Geflüchteten die Geschichte und Gegenwart der neuen Heimat näher bringt (BVB-Lernzentrum 2019). In der vorliegenden Arbeit wurde der Fokus auf die Geschichte und die verschiedenen Formen aktueller Lebensweisen in Dortmund und seiner direkten Umgebung gelegt. Sowohl das Projekt Rudelgucken als auch das Projekt Refu-Bee boten den Geflüchteten Einblicke in verschiedene Lebensweisen in ihrer neuen Umgebung. Das Projekt Refu-Bee führte die Teilnehmer*innen beispielweise in einen Seniorenstift und in eine Kita. Beide Einrichtungen waren den wenigsten Teilnehmer*innen vorher bekannt. An manchen Terminen betraten sie die Einrichtungen lediglich um Wasser zum Gießen der Pflanzen zu holen oder sich die Hände zu waschen. An anderen Terminen fand die Arbeit zum Bau der Bienenbeute in einem Seniorenstift selbst statt. Die Teilnehmer*innen bekamen auf diese Weise die Abläufe im Haus von der Küchenarbeit bis zur Pflege mit und mussten – beispielsweise um die Toilette aufzusuchen – Bewohner*innen nach dem Weg fragen und sich orientieren. Darüberhinaus bot insbesondere eine Bewohnerin des Seniorenstifts Einblicke in ihre Lebensweise an:

„Ich möchte mal einen Vorschlag machen. Wir haben hier schon mal was mit Jüngeren gemacht, die wollten gerne mal unser Zimmer sehen. Ich habe da nichts dagegen, die dürfen alle gerne mal mein Zimmer besuchen und sich alles angucken“ (s.A.: Refu-Bee 2: 2).

Zudem erzählte die Bewohnerin während des Handwerkens an den Bienenkästen über ihr Leben als junge Frau in Dortmund. Informationen über die Geschichte und Traditionen in Dortmund konnten ebenso im Projekt Rudelgucken bei den Führungen durch das Borusseum und das Stadion gesammelt werden. Insbesondere im Borusseum wurde durch das Zeigen von alten Filmaufnahmen auf die Dortmunder Geschichte aufmerksam gemacht. Der Film sortierte die Lebensverhältnisse der Arbeiterstadt Dortmund um 1909 ein. Darüberhinaus wurden in der Ausstellung alte Bilder der Stadt sowie lokale Spezialitäten und typische regionale Gerichte gezeigt. Wie unter Punkt 2.3.2 erläutert wurde, ist das Verhältnis zwischen dem BVB und den Bewohner*innen der Stadt Dortmund sehr ausgeprägt. Gespräche über den

Verein beim Bäcker oder an der Bude sind keine Besonderheit. Somit dürfen auch Gespräche über den BVB selbst oder das gemeinsame Jubeln und Feiern von Toren beim Rudelgucken als eine Form von Tradition und Lebensweise in Dortmund betrachtet werden. Zu Gesprächen über den BVB kam es in allen beobachteten Projekten. In den beobachteten Projekten wird den Geflüchteten ein Eindruck von Dortmunder Tradition und Lebensweise vermittelt.

5.3.5 Kriterium 5: Identifikation (mit neuem Wohnort)

Das letzte zu untersuchende Kriterium war die Förderung der Identifikation der Geflüchteten mit dem neuen Wohnort. Im Rahmen des Refu-Bee-Projekts lernten sie bis dato unbekannte Bereiche ihres neuen Wohnortes kennen. Durch die Fußwege zu den Wiesen und die Besuche in den verschiedenen Kita- und Senioreneinrichtungen lernten sie neue Straßen und Plätze der Stadt kennen. Darüber hinaus hatten sie die Möglichkeit ihre neue Umgebung durch das Bepflanzen und das Bebauen selbstständig mitzugestalten. Es darf behauptet werden, dass Menschen sich in ihrer Umgebung wohler fühlen, wenn sie diese nach eigenen Wünschen und Vorstellungen gestalten und verschönern können. So werden ein Verantwortungsgefühl und eine Beziehungen zur neuen Umgebung aufgebaut.

Da die Beziehung zwischen dem Verein Borussia Dortmund und der Stadt Dortmund, wie beschrieben, sehr intensiv ist, darf auch die Identifikation mit dem Verein selbst als Identifikation mit dem Wohnort an sich betrachtet werden. Das Rudelgucken mit den Stadionführungen nimmt vor diesem Grund eine wichtige Funktion beim Aufbau der Identifikation zum neuen Wohnort ein. Bei den Stadionführungen wurden den Teilnehmer*innen mehrmals kurze Filme zum Verein Borussia Dortmund gezeigt. In diesen Filmen erzählten aktive Fußballspieler des Vereins, wie der aus Syrien stammende Mahmoud Dahoud oder der Marokkaner Achraf Hakimi, von ihrem Alltag im Verein. Solche Vorbilder schaffen ebenfalls eine Identifikation mit dem Verein, wie auch in den Beobachtungen zu sehen war. Eine Begeisterung für den Verein konnte besonders während des Rudelguckens beobachtet werden. Bei Toren für den BVB jubelten alle Besucher*innen gemeinsam. Es wurde gesungen und sich gemeinsam gefreut. Vor einem der beobachteten Spiele unterhielt sich der Beobachter mit einem Geschwisterpaar aus Afghanistan:

„Das Mädchen war etwa zwölf Jahre alt und ihr Bruder dreizehn Jahre alt. Er lief die ganze Zeit an ihrer Hand. In der anderen Hand hatte er einen Blindenstock da er erblindet war. Er sagte: Wenn Dortmund ein Tor schießt, dann singen wir. Oder ich tanze dann.“ (s.A.: Rudelgucken 2: 6).

Das die Identifikation mit dem Verein und die Identifikation mit der Stadt kaum trennbar sind zeigt die Aussage von Sheikho. Er war mit etwa acht Jahren der jüngste geflüchtete Teilnehmer beim Rudelgucken. Er hatte den BVB in seiner Schule durch Mitschüler*innen

kennen gelernt und trug ein Trikot des Vereins auf dem sein Name auf der Rückseite aufgedruckt war. Er sagt: „Ich finde Dortmund einfach voll cool!“.

Beide Projekte, Refu-Bee und Rudelgucken haben das Potential, die Identifikation von Geflüchteten mit ihrem neuen Wohnort zu steigern. Dazu muss gesagt werden, dass dies in der Stadt Dortmund möglicherweise deshalb so gut funktioniert, weil zum einen die beschriebene Beziehung zwischen Stadt und Verein sehr ausgeprägt ist und der BVB zum anderen ein sehr erfolgreicher und deshalb international sehr beliebter Fußballclub mit hoher Strahlkraft ist.

6 Fazit

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit noch einmal aussagekräftig zusammengefasst und es wird eine Handlungsempfehlung an das BVB-Lernzentrum formuliert. Wie in Kapitel drei dargestellt wurde, umfasst die chancengleiche Teilhabe an der Gesellschaft verschiedene Bereiche. Der Fußball kann, auch abseits des aktiven Spielens, einen Beitrag zur Förderung dieser Bereiche leisten. Die Fördermöglichkeiten abseits des aktiven Spielens sind bisher jedoch kaum untersucht worden. So kam es zu der Forschungsfrage: *Inwiefern fördert das BVB-Lernzentrum die chancengleiche Teilhabe junger Geflüchteter an der Gesellschaft?*

Mittels der Dokumentenanalyse konnten fünf Kriterien des soziostrukturellen Bereiches der chancengleichen Teilhabe an der Gesellschaft und somit zur weiteren Untersuchung erarbeitet werden. Die Auswertung der im Anschluss daran durchgeführten Beobachtungen der zwei Projekte Rudelgucken und Refu-Bee des BVB-Lernzentrums lieferten die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage. Die Förderung des passiven und aktiven deutschen Sprachgebrauchs der Geflüchteten konnte in beiden Projekten gut umgesetzt werden. Innerhalb des Refu-Bee-Projekts gelang dies sogar sehr gut, da zur Umsetzung der einzelnen Arbeitsschritte Absprachen und Diskussionen unter den Teilnehmer*innen notwendig waren. Auch neben den einzelnen Arbeitsschritten kam es immer wieder zu privaten Gesprächen. Die sozialen Kontakte, als zweites Kriterium für chancengleiche Teilhabe, konnten ebenfalls in beiden Projekten hergestellt werden. Die Geflüchteten kamen mit verschiedenen Personen der Aufnahmegesellschaft in Kontakt und die Grenzen zwischen diesen beiden Gruppen konnten während der Zeit der Projekte aufgehoben werden. Meist waren die Kontakte von begrenzter Dauer. Die interviewten Geflüchteten aus der Robert-Bosch-Studie hatten, wie in Kapitel 3.3.2 aufgezeigt wurde, ihre sozialen Kontakte selbst auf der einen Seite in oberflächliche, rein unterstützende Begegnungen und auf der anderen Seite in persönliche und private

Kontakte unterteilt. Diese Unterscheidung konnte in den Untersuchungen dieser Arbeit ebenfalls beobachtet und bestätigt werden. Insbesondere durch die jedes Mal wechselnden Teilnehmer*innen beim Rudelgucken konnten nur kurzfristige Kontakte hergestellt werden. Beim Refu-Bee-Projekt hingegen konnten wachsende Freundschaften unter den Teilnehmer*innen beobachtet werden. Das regelmäßige Treffen und gemeinsame Arbeiten in der immer gleichen Gruppe führte beispielsweise in einem Fall zu Geburtstagsfeierlichkeiten anderer Teilnehmer*innen durch ein junges Mädchen aus dem Iran. Dies darf als Erfolg gewertet werden, da es eine gelungene Förderung sozialer Kontakte zeigt. Das Kennenlernen oder die Anbindung an Vereine und Organisationen war das dritte Kriterium an dem sich die Projekte Rudelgucken und Refu-Bee messen lassen mussten. Das formulierte Ziel des BVB-Lernzentrums war es, ein Interesse für unbekannte Einrichtungen kultureller, sozialer oder sportlicher Bildung bei den Geflüchteten zu wecken. Wie in Kapitel 5.3.3 dargestellt wurde, finden eine Reihe von verschiedenen Aktionen im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“ statt die dieses Interesse wecken könnten (z.B. der Besuch einer Kletterhalle, einer Zeche, der Polizeiwache, der DASA et.). Die zwei in der vorliegenden Arbeit beobachteten Projekte taten dies jedoch nur bedingt. Zwar wurde den Geflüchteten der Verein BVB mit seiner Geschichte, seinen Erfolgen und dem Stadion sehr intensiv vorgestellt und weckte auch das Interesse und die Begeisterung der Geflüchteten für den Verein. Zudem wurde ihnen mit dem Imkern ein interessantes Hobby näher gebracht. Über den BVB hinaus war ein durch die Projekte gesteigertes Interesse an den besuchten sozialen Einrichtungen (Seniorenstift, Kita, Stadionkantine) jedoch nicht zu beobachten. Kulturelle Einrichtungen wurden bis auf das Borusseum gar nicht vorgestellt.

Das vierte Kriterium war das Bekanntmachen von Dortmunder Traditionen und der Lebensweise der Stadtbewohner*innen. Darüberhinaus sollten die Geflüchteten die Geschichte und Gegenwart ihres neuen Wohnortes kennen lernen. Das Rudelgucken konnte dieses Kriterium lediglich in Ansätzen erfüllen, indem es beim Besuch des Borusseums einen kleinen Einblick in die Stadtgeschichte ermöglichte. Darüberhinaus bot das Refu-Bee-Projekt durch die Arbeit im Seniorenstift und der Kita zumindest einen flüchtigen Einblick in die Lebensweise einer kleinen Gruppe von Dortmunder*innen. Nur durch Zufall und das Erzählen einer älteren Dame über ihre Vergangenheit in Dortmund gab es einen Kontaktpunkt mit diesem Kriterium gesellschaftlicher Teilhabe. Das Kennenlernen von Tradition und Geschichte war ansonsten nicht Gegenstand des Refu-Bee-Projekts. Die zwei Projekte Refu-Bee und Rudelgucken fördern dieses vierte Kriterium somit kaum. Wenn überhaupt sind sie auf den Zufall und die persönlichen Geschichten einzelner Teilnehmer*innen angewiesen.

Das zuletzt untersuchte Kriterium – die Identifikation der Geflüchteten mit ihrem neuen Wohnort – wird im Projekt Rudelgucken über den Umweg der Identifikation mit dem Verein BVB erzeugt. Die Begeisterung für den Verein und das gemeinsame Feiern von Toren beim Rudelgucken erzeugte in den beobachteten Gruppen ein Gemeinschaftsgefühl. Die Gruppen schienen sich gemeinsam als Boruss*innen zu identifizieren und zum Verein ihrer Stadt zu halten. Da Borussia Dortmund ein sportlich erfolgreicher Verein ist, erscheint die Identifikation mit ihm möglicherweise deutlich einfacher. Es wäre somit Gegenstand weiterer Forschungen, zu schauen, ob die positiven Effekte des gemeinsamen „Fanseins“ auch bei sportlich weniger erfolgreichen Vereinen wirken. Im Rahmen des Refu-Bee-Projekts konnte die Identifikation mit dem neuen Wohnort vor allem durch die aktive Eigengestaltung der Umgebung in Form von Landschaftsbegrünung und die dadurch wachsende Verantwortung für die Flächen gefördert werden. Die Forschungsfrage lässt sich – basierend auf der vorliegenden Arbeit – folgendermaßen beantworten: Das BVB-Lernzentrum fördert im Rahmen seiner zwei Projekte Refu-Bee und Rudelgucken alle fünf Kriterien des soziokulturellen Bereiches gesellschaftlicher Teilhabe. Einige Kriterien werden intensiv gefördert, andere Kriterien hingegen weniger. Rudelgucken und Refu-Bee stellen geeignete Projekte zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Geflüchteten dar. Teilweise sind die Kriterien nicht exakt von einander abzugrenzen und einzelne Maßnahmen fördern mehrere Kriterien zur gleichen Zeit. Die beiden hier untersuchten Projekte fördern beispielsweise das Kriterium Verein und Organisationen nicht in hohem Maße. Andere Projekte im Rahmen von „Meine Stadt – Mein Verein“, die in dieser Arbeit nicht untersucht wurden, tun dies jedoch vermehrt (etwa der Besuch der Kletterhalle, das Kick Boxen et.). Es wäre möglich, die Förderung einzelner Kriterien durch Anpassungen im Ablauf der Projekte zu optimieren. Offene Fragen an die Geflüchteten, etwa nach Stadien oder Fußballclubs des Herkunftslandes während der Stadionführung, wären für die Zukunft ein möglicher Ansatz um die aktive Teilnahme und das Sprechen zu fördern. Zudem wären mehr Zeitfenster wünschenswert, in denen die Teilnehmer*innen keine festen Programmpunkte hätten. Die meisten sozialen Kontakte und der sprachliche Austausch entstanden in den Phasen, in denen sie sich selbstständig umschaun durften, keinen Vorträgen zuhören mussten und „freie“ Zeit hatten. Besonders fiel dies beim Rudelgucken im Spiel gegen Mainz auf. Da die Übertragung des Spiels in den ersten 20 Minuten nach Anpfiff noch nicht möglich war, hatten die Teilnehmer*innen ungeplante freie Zeit, die sie intensiv für eine vertiefende Kontaktaufnahme und Gespräche nutzten.

7 Literaturverzeichnis

Behnke, Joachim / Baur, Nina / Behnke Nathalie (2010): Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Bender, Tom (2012): Integration. Gelingt spielend. Neue Kampagne der Bundesliga-Stiftung. <https://www.dfl-stiftung.de/integration-gelingt-spielend-neue-kampagne-der-bundesliga-stiftung/> Abgerufen am 16.11.2018.

Betz, Tobias (2006): Verdeckter Rassismus in deutschen Stadien nimmt zu. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/neue-studie-verdeckter-rassismus-in-deutschen-stadien-nimmt-zu-a-442239.html> Abgerufen am 12.12.2018.

Blaschke, Ronny (2017): Frauen in der Fussball-Szene. Fans gegen Sexismus. https://www.deutschlandfunkkultur.de/frauen-in-der-fussball-szene-fans-gegen-sexismus.966.de.html?dram:article_id=394988 Abgerufen am 13.12.2018.

Blecking, Diethelm (2016): Ethnisch gemischte Teams funktionieren besser. <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/bundesliga/155901/integration-inklusion-fluechtlingsmigration?p=all> Abgerufen am 12.12.2018.

Bodjazijev, Manuela / Karakayali, Serhat (2010): Soll der Begriff „Integration“ kritisiert oder verteidigt werden? <https://www.diss-duisburg.de/2010/12/soll-der-begriff-%E2%80%9EIntegration-kritisiert-oder-verteidigt-werden/> Abgerufen am 06.11.2018.

Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Studie: Integration von Türkeistämmigen in Deutschland. <http://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2018/20181016-am-tuerkeistaemmige-in-deutschland.html> Abgerufen am 12.11.2018.

Bundeszentrale für politische Bildung (2017): Spezial: Refugee Eleven <https://www.bpb.de/lernen/projekte/refugee-eleven/> Abgerufen am 21.05.2019.

Bundeszentrale für politische Bildung (2018): Zahlen zu Asyl in Deutschland.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland>

Abgerufen am 11.11.2018.

Bundeszentrale für politische Bildung (2019): Asylentscheidungen und Klagen. Infografiken zu Entscheidungen und Klagen zu Asylanträgen.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/flucht/265711/entscheidungen-und-klagen>

Abgerufen am 27.05.2019.

Buntkicktgut (2019): Interkulturelle Straßenfußball-liga Dortmund. <http://www.buntkicktgut-dortmund.de> Abgerufen am 21.05.2019.

BVB.de (2019): Borussia Chronik. <https://www.bvb.de/Der-BVB/Chronik/1909> Abgerufen am 02.01.2019.

BVB-Lernzentrum (2017): Filmdokumentation: „Meine Stadt – Mein Verein – Willkommen in der neuen Heimat“ 2017. <https://www.bvb-lernzentrum.de/leuchtturmprojekte/meine-stadt-mein-verein/film-dokumentationen-msmv/> Abgerufen am 20.02.2019.

BVB-Lernzentrum (2018): Filmdokumentation: „Meine Stadt – Mein Verein – Willkommen in der neuen Heimat“ 2018. <https://www.bvb-lernzentrum.de/leuchtturmprojekte/meine-stadt-mein-verein/film-dokumentationen-msmv/> Abgerufen am 20.02.2019.

BVB-Lernzentrum (2019): „Internet-Auftritt“: <https://www.bvb-lernzentrum.de/> Abgerufen am 09.11.2018.

DFB-Satzung (2017): https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/159360-02_Satzung.pdf Abgerufen am 04.12.2018.

DFL-Stiftung (2012): <https://www.dfl-stiftung.de/integration-gelingt-spielend-neue-kampagne-der-bundesliga-stiftung> Abgerufen am 04.12.2018.

Dickel, Norbert (2019): Ich kann nur Dortmund. <https://www.11freunde.de/interview/bvb-legende-norbert-dickel-ueber-den-pokalsieg-1989> Abgerufen am 25.06.2019.

Evangelischer-Kirchen-Kreis Dortmund (2018): Ökumenischer BVB-Gottesdienst. <https://www.ev-kirche-dortmund.de/ueber-uns/aktuelles/artikel/news/detail/oekumenischer-bvb-gottesdienst.html> Abgerufen am 05.01.2019.

Goetz, Irene (2015): Deutsche Traditionen: Nach alter Väter Brauch und ... bitte? <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/traditionen-irene-goetz-ueber-den-wandel-der-deutschen-braeuche-a-1065815.html> Abgerufen am 20.05.2019.

Foroutan, Naika (2015): Brauchen wir den Integrationsbegriff noch? <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdosiers/205196/brauchen-wir-den-integrationsbegriff-noch> Abgerufen am 11.12.2018.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) 2017: Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung, Berlin.

Kehl, Sebastian (2018) In: Weßling, Sebastian: Borussia Dortmund: Kehl spricht von einem „Dortmund-Gefühl“ – und meint das damit. <https://www.derwesten.de/sport/fussball/bvb/borussia-dortmund-bvb-sebastian-kehl-michael-zorc-id214758133.html> Abgerufen am 13.12.2018.

Klammer, Bernd (2005): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung für Kommunikationswissenschaftler und Journalisten. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. S. 200f.

Kleindienst-Cachay, Prof. Dr. Christa (2013): Die Integrationskraft der Sportvereine – Ergebnisse einer empirischen Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport. https://www.ssb-do.de/files/5/12055-integrationskraft_der_sportvereine_praesentation.pdf Abgerufen am 09.11.2018.

Knöppel, Dennis (2018): Freies, Informationen generierendes Gespräch. Geführt am 20.11.2018.

Kuckartz, Udo (2014): Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Landesarbeitsgemeinschaft der Fan Projekte NRW e.V. (2018): Initiativen zur Integration junger Geflüchteter in Fußballprojekten. <http://www.lag-fanprojekte-nrw.de/downloads/LAG-refugees-broschuere-201711-screen.pdf> Abgerufen am 17.04.2019.

Liebig, Thomas (2018): Dreifach benachteiligt? Ein erster Überblick über die Integration weiblicher Flüchtlinge. <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/FI%C3%BCchtlingsfrauenStudie.pdf> Abgerufen am 03.06.2019.

Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen (2017): Förderprogramme zur Integration von Neuzugewanderten durch Bildung. Chancen für Stiftungen und weitere zivilgesellschaftliche Akteure. https://www.stiftungen.org/fileadmin/stiftungen_org/Verband/Projekte_Initiativen/Netties/Handreichung-Foerderprogramme-Integration_NetzwerkStiftungenundBildung_Sept2017.pdf Abgerufen am 20.05.2019.

Refugee Eleven (2019): <http://refugee11.de/> Abgerufen am 21.05.2019.

Rohlwing, Christoph (2015): Fußballstadien als Hysterieschüsseln? Soziologische Studie zum Verhältnis von Architektur, Raum und Gemeinschaft. Marburg: Tectum Verlag.

Schnell, Rainer / Hill, Paul B. / Esser, Elke (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Schulze, Bernd (2005): Sportarten als soziale Systeme. Münster: Waxmann Verlag GmbH. S. 188.

Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht

der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 15(1), Art. 18.

Schmickler, Barbara (2015): Asylbewerber, Flüchtlinge Migranten – was sind die Unterschiede?

<https://www.tagesschau.de/inland/fluechtlinge-531.html> Abgerufen am 12.12.2018.

Stadt Dortmund (2019): Flüchtlinge in Dortmund.

https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/fluechtlinge_in_dortmund/startseite_fl/index.html Abgerufen am 20.05.2019.

Statista (2018): Anzahl der Personen in Deutschland, denen die Sportart Fußball bekannt ist, nach Interesse an diesem Sport von 2014 bis 2018 (in Millionen).

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/171037/umfrage/interesse-an-der-sportart-fussball/> Abgerufen am 10.10.2018.

Statista (2019): Zuschauerschnitt der Vereine der 1. Fußball-Bundesliga in der Saison 2018 / 2019. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/556/umfrage/zuschauerschnitt-der-vereine-der-1-bundesliga/> Abgerufen am 13.10.2018.

Töpfer, Christoph (2018): Wie wir als Imker Flüchtlingen helfen können.

<http://www.imkerpate.de/fluechtlinge-und-imker-imker-fluechtlinge/> Abgerufen am 08.12.2018.

Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (2016): Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland. https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/ARB_Gutachten_Integration_gesamt_mit_Cover.pdf

Abgerufen am 12.01.2018.

Weßling, Sebastian (2018): Borussia Dortmund: Kehl spricht von einem „Dortmund-Gefühl“ – und meint das damit. <https://www.derwesten.de/sport/fussball/bvb/borussia-dortmund-bvb-sebastian-kehl-michael-zorc-id214758133.html>

Abgerufen am 13.12.2018.

Wissenschaftlicher Dienst des Bundestages (2009): Integration durch Sport – Konzeption und Anwendungsbeispiele.

<https://www.bundestag.de/blob/412176/5bdc1e9760602484f1a4d85228ba08e8/wd-10-054-09-pdf-data.pdf> Abgerufen 11.11.2018.

8 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides Statt, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die Stellen meiner Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Die Arbeit habe ich in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt.

Ich versichere, dass die eingereichte elektronische Fassung der eingereichten Druckfassung vollständig entspricht.

Köln, den 03.07.2019

Fabian Esch
